№ 72.
Sonntag,
den 6. September 1896.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
24. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Erstes Blatt.

Politischer Wochenbericht.

Im Vordergrund des politischen Interesses steht für uns der Besuch des russischen Kaiserpaares auf deutschem Boden. In Breslau, wo die Kaiser-Begegnung stattfindet, sind umfassende Vorbereitungen für einen glänzenden und würdigen Empfang der hohen Gäste getroffen worden, und die politische Welt rüstet sich, ihre Schlüsse aus dieser Kaiserbegegnung für die Zukunft zu ziehen. Im großen und ganzen besteht schon jetzt ziemliche Uebereinstimmung darüber, daß die Monarchenzusammenkunft dem Weltfrieden neue Bürgschaften gewähren soll und insofern als eine Friedenshuldigung von besonders festlichem Gepränge anzusehen ist. Der junge Zar fühlt nach seiner Krönung die Verpflichtung, den europäischen Großstaaten und befreundeten Höfen im Purpur seines neuen Herrscheramtes zu nahen, und da die Völker Europas darnach trachten, den Fortschritten der Kultur in einem langdauernden Frieden die Wege zu bereiten, so kann sein Erscheinen nichts anderes bedeuten, als eine Bekundung der gleichen Bestrebungen.

So ist der Besuch des Zarenpaares auch in Wien aufgefaßt worden. Aus den rauschenden Festlichkeiten des österreichischen Kaiserhauses war doch das Wehen eines ausgesprochenen friedlichen Zuges deutlich vernehmbar. Der alte Gegensatz zwischen Rußland und Oesterreich ist aus dem Kurse der russischen Politik geschwunden; die so notwendige Verständigung beider Staaten über die Lösung der immer kritischer werdenden orientalischen Frage ist erzielt worden, und da dies erreicht wurde, ohne daß der Bund der drei mitteleuropäischen Friedensmächte irgendwie beeinträchtigt worden ist, so können wir auch in Deutschland aufrichtigen Anteil an der Neuwendung der Dinge nehmen.

Unerwartet fuhr die Nachricht von dem plötzlichen Tode des russischen Ministers des Auswärtigen, des Fürsten Lobanow, in die festliche Stimmung jener Tage. War er doch der vornehmste Träger der neuen, weitausschauenden russischen auswärtigen Politik und die eigentliche Seele der Zarenreise mit ihren tiefer liegenden Zwecken. Sein Tod gab der Befürchtung Raum, daß die Reise nunmehr unterbrochen würde; der Zar setzte seinen Zug indessen fort und wird nach kurzem Aufenthalt in Deutschland zunächst zu längerem Besuch in Kopenhagen und von dort über London zu einem mehrtägigen Aufenthalt in — Frankreich schreiten.

Dort schwimmt die gesamte Bevölkerung in einem wahren Meer von Entzücken bei dem Gedanken, den Zaren begrüßen zu dürfen. Niemals hat ein republikanisches Volk in gleichem Maße freiwillig einem gekrönten Haupte und noch dazu dem russischen Selbstherrscher gehuldigt. Man ersieht daraus, welche Hoffnungen sich in Frankreich an den Zarenbesuch knüpfen, die indeß bald genug einem allgemeinen Rückschlag weichen dürften; denn Rußland benutzt wohl Frankreich für seine Zwecke, denkt aber gar nicht daran, seinetwegen den Frieden preiszugeben.

Eine Störung droht demselben zur Zeit nur durch die Orientwirren, die einen immer entsetzlicheren Charakter annehmen. Die in Konstantinopel vorgekommenen Metzeleien von Armeniern durch türkische Knüttelmänner bereiten darauf vor, was die Welt zu gewärtigen hat, falls der muhamedanische Glaubensfanatismus entfesselt wird. Es ist wahrhaft herzbrechend, was an grausamer Mißachtung aller menschlichen Rechte in der Türkei bisher geleistet worden ist. Mögen die Anstifter noch so verborgen sein, die Hauptschuld trägt doch die türkische Regierung, welche in echt asiatischer Weise ihr sinkendes Ansehen durch derartige Metzeleien zu stützen nicht Anstand nimmt, eine Thatsache, gegen welche die Botschafter sämtlicher Mächte durch entschiedenen Protest Einspruch erhoben haben.

Daß die Engländer sich freuen würden, wenn die übrigen Mächte sich vor ihren Augen wieder einmal entzweiten, ist wohl anzunehmen; hoffentlich aber haben sie noch recht lange darauf zu warten. Einstweilen halten sie sich dafür schadlos in Sansibar, wo der bisherige Sultan plötzlich verstorben ist und sein Nachfolger den ohnmächtigen Versuch machte, sich der englischen Bevormundung zu entledigen. Ueberwältigt, suchte er Schutz im deutschen Konsulat, und England steht nunmehr im Begriff, Sansibar für Kronland zu erklären.

Den Spaniern ist auf den Philippinen ein neuer revolutionärer Widersacher erwachsen. Es wird schwer halten, das morsche spanische Staatsgebäude noch völlig unversehrt zu erhalten.

Deutschland.

— **Unter den Vorlagen**, die dem Bundesrat bei seinem, Ende nächsten Monats erfolgenden Wiederzusammentritt vorliegen werden, befindet sich der „Post" zufolge nächst dem Gesetzentwurfe auf die Abänderung der Gewerbeordnung auch der Entwurf über die Abänderung der Arbeiterversicherungsgesetze.

— **Der Großherzog von Baden** hat am Sonntage bei der Enthüllung des Kriegerdenkmals in Mosbach eine Ansprache gehalten, worin er Kaiser Wilhelm I. treffend charakterisierte: „Ich darf es bezeugen, daß es wohl niemanden bis dahin gegeben hat, der mit solcher Demut und mit solcher Hingabe sich der Aufgabe gewidmet hat, die ihm anvertraut wurde. Ja, in Demut! Denn nur diese Eigenschaft ist es, die ihn so hochgestellt in der Masse all der Anwesenden. Er hat die hohe Würde aufgenommen mit der Liebe, die in seinem Leben geherrscht, mit der Treue, mit der er schon vorher regierte, und mit der Aufopferung, die er durch sein ganzes Leben bewährt hat. Diese drei Tugenden sind es, die übertragen werden sollen auf alle diejenigen, die an diesem Beispiel sich erheben können und wollen. Denn nur mit diesen Eigenschaften wird etwas gutes geschaffen, etwas Bleibendes zustande gebracht!" Der Großherzog schloß seine Ansprache mit einem dreimaligen, begeistert aufgenommenen Hurra auf Kaiser Wilhelm II.

— **(Zur Zarenreise.)** Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland treffen dem Ham. Korresp. zufolge am 8. September früh mit Extrazug in Kiel ein und werden von Prinz und Prinzessin Heinrich am Bahnhof empfangen, die das Kaiserpaar nach Hemmelmark, dem Gute des Prinzen Heinrich, geleiten werden. Bei der Abreise des Zaren von Kiel nach Kopenhagen findet eine Flottenparade von 50 Schiffen statt. Der Manöverplan der Herbstflotte wurde abgeändert. Auch der Kaiser wird in Kiel erwartet. Die Flotte wird dem Zarenpaar das Geleite bis in die dänischen Gewässer geben.

— **Wie aus Darmstadt** gemeldet wird, trifft der dortige Hof für den bevorstehenden Besuch des Zarenpaares umfassende Vorbereitungen. Für das kaiserliche Paar und Gefolge wird das Schloß hergerichtet. Der Einzug wird am 6. oder 7. Oktober stattfinden; der Aufenthalt ist auf zehn bis zwölf Tage bemessen.

— **Das Kaiserpaar** hat der Deutschen Marinestiftung den Centralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz für die Hinterbliebenen der mit dem „Iltis" Verunglückten einen Beitrag von 3000 Mark überreichen lassen.

— **Ein kleiner Unfall** ist dem Prinzen Eitel Fritz passiert. Als der Prinz in Begleitung des Militärgouverneurs General Deines einen Spazierritt bei Plön unternahm, scheute sein Pferd und warf den Reiter ab. Prinz Eitel Fritz wurde durch einen Hufschlag verletzt, konnte jedoch nach Hause reiten. Er hütet vorläufig das Bett.

— **Eine besondere Prüfungsstelle im Reichsgesundheitsamt für Nahrungsmittel** soll nunmehr errichtet werden. Zur Leitung derselben ist der frühere Dozent der Hygiene an der Münchener Universität, Dr. Brandt, ausersehen.

— **Der Ausfall des Schulunterrichts am Sedantag** ist in den Schulanstalten des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt bis auf Weiteres vom Ministerium **verboten** worden.

Ausland.

Türkei.

— **Ueber die Metzeleien in Konstantinopel** erhält die Voss. Ztg. aus Konstantinopel, 27. August, einen ausführlichen Bericht, welchem wir folgendes entnehmen: Plötzlich um 1 Uhr erfolgten rasch hinter einander einige laute Knalle, zu schwach für ein Geschützfeuer, zu stark für Gewehrschüsse, berichtet ein Korrespondent des vorerwähnten Blattes. Während unsere Tischgesellschaft noch über den Ursprung dieser Knalle debattierte, hieß es plötzlich, in Galata sei ein Angriff auf die Ottomanbank erfolgt. Sofort ins Bureau zurück, einiges anzuordnen, und dann zu Fuß durch Stambul nach Galata. Bald begegnete ich einem Haufen türkischen Pöbels, die, mit Knütteln und Prügeln bewaffnet, ebenfalls der Brücke zuzogen. „Tut, tut'" (Halt ihn! halt ihn!) erschallt es plötzlich! Ein armer Teufel von Armenier kommt daher gelaufen, hinter ihm eine drohende Menge. Kaum zehn Schritt von mir wird er niedergehauen. Ein mir bekannter türkischer Effendi zieht mich bei Seite: „Herr, komm fort, hier ist es für Dich nicht gerade gut!" Ich gehe mit ihm. In die nächste Seitengasse biegt ein Pöbelschwarm ein und wirft sich auf die eiserne Thür eines Hauses mit Prügeln, versuchend sie einzuschlagen. Wir eilen weiter. Es gesellen sich noch zwei Türken zu uns. Endlich kommen wir auf den freien Platz vor der Brücke, den, wo die Hinrichtungen stattfanden. Er ist voll Menschen; nur in der Mitte ist neben dem dort stehenden Pferdebahnwagen ein Platz frei. 5—6 blutige Steinhaufen bezeichnen die Stellen, wo einzelne Armenier gesteinigt worden waren, da und dort liegt noch die Kopfbedeckung eines von ihnen; unweit davon steht ein Karren, auf den die Leichen geworfen wurden. Die Brücke ist voll von Menschen. Alle sehen nach der Richtung eines Häuschens, aus dem dumpfe Schläge dringen. „Back, Back!" (Sieh! Sieh!) tönt es, und aus dem zweiten Stockwerke des Häuschens stürzt mit dem Kopf voran ein blutiger Körper, gleich darauf wieder einer. Ein Offizier mit etwa 20 Mann kommt daher, ich denke, er würde Ordnung schaffen; keine Rede, er sieht ruhig zu. An einem Fenster wird eine Bewegung bemerkbar, es scheint ein Kampf stattzufinden. Ein bartloses Bürschchen zeigt der Menge ein blitzendes Tscherkessenschwert. Man sieht, wie es durch die Kehle eines Menschen gezogen wird, gleich darauf stürzt wieder ein Körper auf die Straße herab; ein vierter folgt, als erneutes „Tut! Tut!" Bewegung in einen Teil der Massen bringt und einige fünfzig Kerle mit geschwungenen Knütteln an uns vorbei gegen eine der Straßen zu laufen, die auf den Platz münden.

Zuversicht.

Lieb Herz, was immer dich auch quält,
Wirf alle deine Sorgen
Auf Gott, deß Odem dich beseelt, —
Und wie du immer auch gefehlt,
In Gott bist du geborgen!

Er, der das ganze Weltall trägt
Auf treuen Vaterhänden,
Er kann, was dir auch auferlegt
Und was dir bittre Wunden schlägt,
Zu deinem Glücke wenden.

Und ist die Not auch noch so groß
Und magst du nichts mehr hoffen,
Noch ist nicht deins das schwerste Los,
Noch bist du nicht ganz arm und bloß, —
Dir steht der Himmel offen!

Dir streckt die treue Vaterhand
Voll Liebe sich entgegen;
Wenn seinen Kurs dein Schiff nur fand,
Winkt dir nach wilder Meerfahrt Land
Und damit Frieden, Segen.

Das sollst du wissen, armes Herz,
Das du in Zweifeln ringest;
Aus allertiefstem, dunklem Schmerz
Breit' deine Schwingen himmelwärts,
Bis daß zu Gott du bringest;

Bis dir sich zeigt des Lichtes Pfad,
Wie nach der Nacht der Morgen! —
Was auch ein Herz zu tragen hat,
Weiß es in Gott nur seinen Rat:
In Gott ist es geborgen!

Friedrich Emil König.

Das Weib oder der Tiger?

Von F. R. Stockton.

In alten, alten Zeiten lebte einmal ein halbbarbarischer König, dessen Begriffe von Sitte und Recht nur durch die Berührung mit seinen fernen lateinischen Nachbarn, die dem Fortschritt huldigten, etwas abgeschliffen waren. Er war ein Mann von zügelloser Einbildungskraft und besaß eine uneingeschränkte Herrschergewalt. Bei seinen Nachbarn hatte der König die Einrichtung einer öffentlichen Arena kennen gelernt und eine solche auch in seiner Hauptstadt ausführen lassen. Dieselbe sollte aber dem Volke nicht etwa Gelegenheit geben, die Rhapsodien sterbender Gladiatoren zu hören oder die Aufopferung christlicher Märtyrer schauen zu dürfen, sie diente vielmehr zu Zwecken, die weit geeigneter waren, die Geisteskraft des Volkes zu stärken und entwickeln. Das ungeheure Amphitheater mit seinem Kreis von Galerien, seinen geheimnisvollen Gewölben und unsichtbaren Gängen stand im Dienste der poetischen Gerechtigkeit, durch welche das Laster bestraft oder die Tugend belohnt wurde, nach den Ratschlüssen des unparteiischen und unbestechlichen Zufalls.

Wenn ein Unterthan eines Verbrechens angeklagt wurde, das bedeutend genug war, um die Aufmerksamkeit des Königs zu erregen, so that man öffentlich kund, daß an einem bestimmten Tage sich das Schicksal des Angeklagten in der „Arena des Königs" entscheiden sollte. Das Gebäude trug seinen Namen mit Recht, denn wenn auch Form und Plan desselben der Fremde entlehnt waren, so entsprang doch die Art seiner Benutzung einzig und allein dem Gehirn des Mannes, der — ein König vom Kopf bis zu Fuß — keiner Ueberlieferung größere Macht einräumte, als ihm gefiel, und der selbst, indem er sich eine fremde Form menschlichen Denkens und Thuns aneignete, dieser doch seinen eigenen barbarischen Idealismus als Stempel aufprägte.

Wenn das Volk sich in den Galerien versammelt hatte und der König, umgeben von seinem Hofstaat, an einer Seite der Arena auf erhabenem Throne saß, so gab er ein Zeichen. Darauf öffnete sich eine Thür zu seinen Füßen, der angeklagte Unterthan erschien und betrat das Amphitheater. Gerade ihm gegenüber, an der anderen Seite des eingeschlossenen Raumes, waren zwei ganz gleiche Thüren neben einander. Der Angeklagte mußte geradewegs auf diese Thüren losgehen und eine derselben öffnen. Er konnte nach Belieben von den Thüren öffnen, welche er wollte; er stand einzig und allein unter der Leitung oder dem Einfluß jenes obenerwähnten unparteiischen und unbestechlichen Zufalls. Oeffnete er die eine Thür, dann kam ein hungriger Tiger heraus, der wildeste und grausamste, den man sich hatte verschaffen können. Dieser stürzte sogleich auf ihn los und riß ihn in Stücke zur Strafe für seine Schuld. Kaum war die Sache des Verbrechens auf diese Weise entschieden, so ertönte das Trauergeläute ehener Glocken und das Wehegeschrei der angestellten Klageleute vom äußeren Kreis der Arena her; die zahllosen Zuschauer gingen dann gebeugten Hauptes und betrübten Herzens langsam heimwärts, in tiefer Trauer darüber, daß ein so schöner Jüngling oder ein so geachteter Greis dies gräßliche Schicksal verdient hatte.

Aber wenn der Angeklagte die andere Thür öffnete, so trat ein Weib heraus, wie es für seine Jahre und seinen Rang nicht besser gewählt werden konnte, und mit demselben wurde er augenblicklich verheiratet, zum Lohne für seine Unschuld. Ob er bereits Frau und Kinder besaß, oder ob ein Gegenstand eigener Wahl seine Neigung fesselte, kam dabei nicht in Betracht; so untergeordneten Erwägungen legte der König in seinem großen Plan der Verteilung von Lohn und Strafe keinen Wert bei. Wie in dem anderen Fall erfolgte die Ausführung augenblicklich, und zwar in der Arena selbst.

Gefolgt von einer Schar von Chorsängern und Mädchen, die sich in festlichen Tanzschritten bewegten und auf goldnen Hörnern fröhliche Lieder bliesen, trat ein Priester hervor, näherte sich dem Platze, wo das Paar nebeneinanderstand und vollzog schnell die feierliche Trauung. Dann klang das freudige Geläute der Hochzeitsglocken, das Volk schrie laut Hurra! und Kinder streuten Blumen auf den Pfad des unschuldigen Mannes, der die ihm angetraute Braut nach Hause führte.

Dies war des Königs weise und unparteiische Methode, Gerechtigkeit zu üben. Sie übertraf die mittelalterlichen Gottesgerichte an Einfachheit.

Die Veranstaltungen dieser Art waren beim Volke sehr beliebt. Wenn die Menge sich an einem der großen Gerichtstage versammelte, so wußte sie nie, ob sie einem gräßlichen Blutbad oder einer lustigen Hochzeit beiwohnen würde. Durch diese Ungewißheit erhielt die Sache ein Interesse, daß sie sonst nicht erlangt hätte; der Masse des Volkes verschaffte der Vorgang Vergnügen und Unterhaltung, und kein denkender Mensch konnte eine Ungerechtigkeit darin finden, denn lag die Entscheidung nicht gänzlich in der Hand des Angeklagten?

Dieser halb barbarische König hatte eine Tochter, die so blühend war, wie seine blühende Einbildungskraft, und von ebenso feurigem und herrschsüchtigem Gemüt wie er. Wie das gewöhnlich geht, war sie sein Augapfel, und er liebte sie mehr, als die ganze Welt.

Unter seinen Hofleuten befand sich ein junger Mann von so edlem Blut und so niederem Rang, wie es Romanhelden, die Königstöchter lieben, immer sind. Diese Königstochter war mit ihrem Anbeter sehr zufrieden, denn er war der schönste und tapferste im ganzen Königreich, und sie liebte ihn mit einem Feuer, das in seiner Glut und Gewalt viel barbarisches an sich trug. Lange Monate hatte die Liebesgeschichte einen glücklichen Fortgang, bis der König sie eines Tages entdeckte. Er zögerte und schwankte nicht, seiner Pflicht gemäß sogleich Schritte zu thun. Der Jüngling ward augenblicklich ins Gefängnis geworfen und ein Tag festgesetzt für seinen Urteilsspruch in der „Arena des Königs". Dies war begreiflicherweise ein ungewöhnliches Ereignis, und sowohl Seine Majestät als das ganze Volk zeigten das größte Interesse an dem Verlauf und der Entscheidung der Sache. Ein solcher Fall war noch nie vorgekommen; noch nie zuvor hatte ein Unterthan es gewagt, die Tochter eines Königs zu lieben. In späteren Zeiten wurden solche Dinge nur zu alltäglich; aber damals waren sie noch vollständig neu und staunenerregend.

Die Tiegerkäfige des Königreiches wurden durchsucht nach den wildesten und blutgierigsten Bestien, aus denen das allerwütendste Untier für die Arena gewählt werden sollte; und die Schar der Jungfrauen im ganzen Lande, die in Jugend und Schönheit prangten, wurde sorgfältig durchmustert von urteilsfähigen Richtern, damit der Jüngling eine passende Braut erhalten möge, im Fall das Schicksal ihm dieses Los bestimmen sollte. Natürlich wußte jedermann, daß die That, deren man den Angeklagten beschuldigte, verübt worden war. Er hatte die Prinzessin geliebt, und weder er noch sie, noch sonst jemand dachte daran, das Faktum zu leugnen; aber dieser König hätte nie zugegeben, daß durch eine Thatsache dieser Art das Gerichtsverfahren vereitelt würde, welches ihm solche Freude und Befriedigung gewährte. (Schluß folgt.)

Silben-Rätsel.

Mir Ersten raubte der Sonne Kraft
Das allerletzte Tröpflein Saft,
So daß ich goldig werde.
Herr Adam bleut, zerschneidet mich,
Er stärkt auf mir die Glieder sich
Und giebt mich seinem Pferde.

Mich Zweite hat der Mensch, das Tier,
Auch bilde ich des Kohles Zier
Und schütze oft die Brücken.
Als deutscher Künstler wohlbekannt
Form' Steine ich mit feiner Hand
Zu aller Welt Entzücken.

Das Ganze ist das Letzte nicht,
Es hat es, wenn's ihm auch gebricht,
Aus Fleisch nur und aus Knochen.
Die Erste sitzt darin allein,
Doch von Gedanken nicht ein Schein
Und hat nie Geist verbrochen.

(Auflösung des Rätsels in der Samstag-Nummer.)

Auflösung des vorigen Rätsels:
Jugend — Tugend.

* * *

Sinnspruch.

Mach Dir's doch deutlich, daß das Leben
Zum Leben eigentlich gegeben.
Nicht soll's in Grillen, Phantasieen
Und Spintisiererei entfliehen;
So lang man lebt, sei man lebendig.

Goethe.

Meine Begleiter stellen sich vor mich; ich weiche langsam zurück, mein Fuß rutscht aus, ich war auf ein Stück Gehirn getreten.

Auch in Stambul dauert das Schlachten fort; auf der Bahnstation wird ein armenischer Heizer von der Maschine gerissen und vor den Augen des Führers erschlagen. Ein griechischer Arbeiter erhält einen Stich, andere Armenier werden verfolgt. Es ist heute einfach eine Menschenjagd. Die fremden Stationsschiffe mit Ausnahme des österreichischen, das in Bujukdere liegen geblieben ist, sind in Tophané vor Anker gegangen, ein Teil ihrer Mannschaften ist bereits gestern zum Schutze der Postämter und der Konsulate ausgeschifft worden; unter ihren Augen, im Schatten ihrer Flaggen, wird weiter gemordet, wahrscheinlich bis kein Armenier mehr am Leben ist.

Alles in der That deutet darauf hin, daß der Pöbel die Ausrottung der Armenier beschlossen hat, seit langem darauf vorbereitet war, und nur auf eine günstige Gelegenheit wartete, diesen Beschluß auszuführen zur größeren Ehre der europäischen Diplomatie.

Unter den Türken ging das Gerede, der Sultan habe ihnen gestattet, 50 Stunden lang die Armenier nach Herzenslust umzubringen, ihnen aber bei hoher Freiheits- und bei Lebensstrafe verboten, einen Ausländer anzurühren. Armenierblut floß denn auch in Strömen. Die Anzahl der Toten genau zu schätzen ist ganz unmöglich. Wenn man aber bedenkt, daß es kaum eine Straße oder Gasse giebt, wo nicht Metzeleien stattgefunden haben, und die Eilfertigkeit, mit der die Leichname auf Karren geladen und weggeführt wurden, in Berücksichtigung zieht, so wird man mit 10000 eher zu niedrig als zu hoch geraten haben. Am Donnerstag morgens um 5 Uhr wurden in Pancaldi während einer halben Stunde 57 mit Leichen vollbeladene Wagen gezählt. In Stambul am ersten Tage, eine Stunde nach Ausbruch der Revolte in etwa 20 Minuten 11 solcher Wagen. Da es nun in der ganzen Stadt bald da, bald dort zu Hinschlachtungen kam, die Wagenzüge auch immer andere Wege nahmen, so kann man sich leicht ein Bild der Mordarbeit machen.

Das Benehmen der Polizei und des Militärs während dieser zwei Tage war ein geradezu empörendes. Polizei und Armee spielte die Rolle von Jagdhunden, die dem Mob die Beute zutrieben und dann zusah, wie diese abgethan wurde. Auch in Pera knallt es unaufhörlich, und Leute, welche von dort herüberkommen, berichten, daß es dort schrecklich zugehe.

Als am Donnerstag die drei Botschaftsdragomane nach Yildiz-Kiosk fuhren, um dort Vorstellungen zu erheben, wurde vor Dolma-Bagtsche ein Armenier von vier Türken erschlagen. Der russische Dragoman Maximow sprang aus dem Wagen, nahm den Thätern die Knüttel fort und führte sie auf die nächste Wache. Da diese sich weigerte, die Türken in Haft zu nehmen, brachte Maximow die vier Türken nebst dem die Verhaftung ablehnenden Polizeikommissar nach Yildiz-Kiosk. Dort ergab sich, daß einer der Thäter ein Hofbediensteter sei.

Das Gesindel geht herum, die Häuser zu untersuchen, um armenische Wohnungen zu erfahren. Die Beunruhigung unter den Christen aller Nationalitäten ist im Wachsen, obzwar Maßregeln ergriffen sind und Militär aus der Provinz herbeigezogen wurde. Die Botschafter haben am Sonnabend den Sultan persönlich verantwortlich gemacht für das Aufhören der Unruhen. Der Sultan hat aber jede Macht verloren. Alle Schiffe sind voll Flüchtlinge. Soeben am Mittag haben die Kanonenschüsse zu Ehren des Tages der Thronbesteigung des Sultans allgemeinen Schrecken hervorgerufen. Es hat zwar seit gestern abend verhältnismäßig Ruhe geherrscht, doch kommen immer noch einzelne Morde an Armeniern vor. Der Pöbel ist wütend wegen des Aufhörens der Metzeleien. Die Christen sind sehr gedrückt und ängstlich. Am Sonntag sind in Ismid Metzeleien, Plünderungen und Brandstiftungen vorgekommen; sonstige Nachrichten aus den Provinzen fehlen. Haussuchungen sind am heutigen Thronbesteigungsfest massenhaft vorgekommen. Bei der abendlichen Illumination werden neue Unruhen befürchtet. Die Jungtürken wollen den Sultan absetzen, dessen Palais jetzt von 15 000 Mann bewacht wird. Gestern wurde von den Kanzeln verkündet, niemand solle heute auf der Straße Feuerwerkskörper abbrennen. Die Stationsschiffe haben zur Feier des Krönungstages Flaggengala angelegt. Der Botschaftsdragoman erschien im Palais zur Gratulation.

— **Von dem Aufruhr in Konstantinopel** melden die offiziösen Depeschen gar nichts mehr. Offenbar ist es der Pforte unangenehm geworden, daß gar zu viel nach Europa telegraphiert wurde. Dagegen wird der „Frankf. Ztg." aus Belgrad depeschiert, daß die bei der serbischen Regierung aus Konstantinopel eingelaufenen Berichte des dortigen serbischen Gesandten Oberst Dr. Bladan Georgevies, der früher einer der ersten praktischen Aerzte in Serbien war, die grauenhaften, jeder Beschreibung spottenden unmenschlichen Thaten vom Sonnabend abend ausführlich und unparteiisch behandeln. Dr. Bladan versichert, das er als Zeuge mehrfacher vor seinen Augen sich abspielender Bestialitäten trotz Abhärtung von seinem früheren Berufe her wiederholt starke Nervenkrisen hatte. Vornehme Armenier, welche Galata verließen, wurden, als sie als Armenier erkannt waren, von der Menge umzingelt, erdrosselt und in schändlicher Weise zerstückelt. Armenische Frauen und Jungfrauen, sowie Knaben sind zu Hunderten am Sonnabend geschändet und nachher getötet worden. Eine gräßliche Szene spielte sich am Bosporus vor dem kaiserlichen Palaste Dolma-Bagdsche ab. Drei Knaben und ein Mädchen der vornehmen Armenier-Familie Markarian sollten mittels eines Kaiks auf ein europäisches Schiff gebracht werden. Als türkische Softas es bemerkten, setzten sie dem Kaik nach, und es kam zu einem erbitterten Kampfe zwischen den Bootführern und den Türken. Trotz der herzzerreißenden jammervollen Rufe der Kinder gaben die Softas, welche die Bootführer mit Revolvern erschossen, nicht früher nach, als bis Kaik und Kinder in den Wellen des Bosporus begraben waren.

Infolge der Drohung des englischen Botschafters, daß, falls die Polizei und das Militär nicht korrekter vorgehen würden, als bisher, so würde die englische Mittelmeerflotte in den Bosporus einlaufen, ist der gestrige Tag ziemlich ruhig verlaufen. Wie verlautet, hat das armenische Komitee den diplomatischen Missionen mitgeteilt, daß es bei Wiederholung des Massakres gegen die Armenier noch zu strengeren Mitteln greifen werde, als bisher. Jeder Augenblick kann daher folgeschwere Ereignisse bringen. Die Situation ist andauernd kritisch.

Ueber die weiteren Vorkommnisse wird berichtet:

Bukarest, 2. September. Auf einem griechischen Segelschiff trafen Sonnabend 23 armenische Flüchtlinge in Konstanza ein. Sie waren in der Nacht zum Freitag auf einem Boot den Bosporus hinaufgefahren und hatten dann auf dem Segelschiff Aufnahme gefunden. Unter ihnen befinden sich zwei vormals reiche Kaufleute, Brüder, denen die gesamte Habe beraubt und ihre Familien abgeschlachtet wurden. Die Einzelheiten über das Gemetzel erzählen sie in der Bukarester Zeitung „Patris". Danach besaßen die Brüder in Galata ein größeres Lager von Stoffen, das in ihrer Abwesenheit am Mittwoch nachmittag überfallen und völlig ausgeraubt wurde. Sechs Angestellte, die beiden Frauen und drei kleine Kinder wurden getötet; den Frauen wollte man das Leben lassen, wenn sie eine Erklärung unterschreiben würden, daß ihre Gatten Mitglieder des armenischen Revolutionskomitees seien und in ihrem Geschäft Bomben aufbewahrt hätten. Ein Diner konnte sich in der Abortgrube vor den Mördern verstecken. Während der Nacht kamen die Brüder in das zerstörte Haus, doch konnten sie nicht die Leichen ihrer Angehörigen bestatten und entgingen selbst nur durch eilige Flucht dem Tode.

Athen, 2. September. Nach Berichten des griechischen Konsuls in Smyrna haben die Niedermetzelungen von Armeniern schon in mehreren Orten Kleinasiens begonnen, wobei auch vielfach Griechen und andere Christen getötet oder verwundet worden seien. Man befürchtet daher auch in Smyrna Ausschreitungen der Mohamedaner. Die Berichte aus Saloniki lauten in gleicher Weise beunruhigend. Man erwartet dort die Ankunft fremder Kriegsschiffe.

Konstantinopel, 3. September. Allgemein gilt als sicher, daß die revolutionäre Aktion der Armenier von dem Londoner Komitee geleitet wird und die Vorbereitungen von den Unterkomitees in Athen und Odessa getroffen werden.

Die massenweisen Verhaftungen von Armeniern dauerten auch am Montag noch fort. Fast überall werden Armenier, die als Diener und Wächter angestellt waren, vermißt. Die zahlreichen armenischen Nachtwächter und Lastträger wurden fast sämtlich erschlagen oder verhaftet und sind durch die Türken ersetzt worden. Noch gestern wurden auf Gemeindewagen die mit Laub verdeckten Leichnahmen von Armeniern fortgeschafft. Am schrecklichsten hauste der türkische Pöbel in dem im Armenierviertel der Vorstadt Haskiöi, wo auch Weiber und Kinder nicht geschont wurden.

Die Voss. Ztg. erhält von ihrem Konstantinopler Berichterstatter folgende Nachricht: Konstantinopel, 1. September, mittags. Auf der Pforte höre ich, daß für ein deutsches, ein österreichisches, ein italienisches, ein russisches und zwei englische Kriegsschiffe stärkster Gattung die Erlaubnis zur Einfahrt verlangt wurde. Außerhalb des Bosporus, in nächster Nähe der Hauptstadt, sollen fünf russische Kriegsschiffe stationiert werden.

Belgrad, 3. September. Aus Ueskük in Makedonien meldet man, daß die Mohamedaner in Altserbien über die serbische Bevölkerung herfallen, sie berauben und viele Morde verüben. In den Grenznahija von Kurschumlje kam es zu Metzeleien. Die dortigen Serben wandten sich an den österreichisch-ungarischen Konsul um Schutz, den ihnen die türkischen Behörden verweigern.

— 3. Sept. Nach den Berichten aus Konstantinopel fiel die vorgestige Illumination, auch abgesehen davon, daß kein Feuerwerk abgebrannt werden durfte und der Verkehr äußerst gering war, schwächer aus als sonst. Auch zahlreiche Türken hatten infolge der traurigen Lage es unterlassen, zu illuminieren, und auch die Botschafter haben der Einladung aus dem Yildiz-Kiosk zum Illuminieren nicht entsprochen und zwar mit der Begründung, die Beleuchtung bilde keinen Akt internationaler Verpflichtung oder Höflichkeit. Freudenzeichen seien nach den letzten traurigen Ereignissen nicht am Platze. Bei der Gratulation im Yildiz-Kiosk drückten sämtliche Dragomane der Botschaften ihr Bedauern über das Vorgefallene aus. Etwa 1500 kurdische Arbeiter, Lastträger usw., welche an den jüngsten Ausschreiten den regsten Anteil genommen hatten, sind zur Hintanhaltung weiterer Exzesse in Kasernen interniert worden.

Auf die Stellung der Engländer zu der orientalischen Frage wirft eine Meldung der „Kölnischen Zeitung" ein bezeichnendes Licht. Darnach haben Mitglieder des macedonischen Komitees in Philippopel erklärt, daß von den Engländern Geld gesandt würde, um neue Banden nach der Türkei zu werfen. Der Versammlung des macedonischen Komitees, wo dieser Beschluß gefaßt ist, habe auch der englische Vicekonsul in Philippopel beigewohnt.

Aus Sofia wird abermals von einer Ueberschreitung der bulgarischen Grenze durch türkische Truppen berichtet. Dabei ist es zwischen diesen und den bulgarischen Posten zu einem Gefecht gekommen, worin es auf beiden Seiten Tote gab. Die öffentliche Meinung ist über die türkischen Truppenangriffe sehr erregt. Es verlautet, die bulgarische Regierung werde über diesen Fall ein Rundschreiben an die Mächte erlassen.

Afrika.

— **Aus Sansibar** liegt die Nachricht vor, Said Kalid und seine in das deutsche Konsulat geflüchteten Anhänger sollen unter Bedeckung deutscher Matrosen auf den nach Sansibar beorderten deutschen Regierungsdampfer „Rovuma" vorläufig zu dem ihm verwandten deutschen Wali von Dar-es-Salaam eingeschifft werden. Viele der Aufständischen haben sich nach dem Innern der Inseln geflüchtet, wo die Unruhen fortdauern. Zur Dämpfung derselben seien aus Mombassa weitere zwei Kompagnien indischer Shiks in Sansibar eingetroffen.

Sansibar. Zur Zeit des Bombardements waren 3000 Personen im Palaste anwesend, von denen 500 getötet oder verwundet wurden.

Westfalen und Rheinland.

□ **Camen. (Zur Erinnerung.)** Am 6. September 1729 wurde der Philosoph Moses Mendelssohn zu Dessau geboren. In nahen Beziehungen zu Lessing, Jakobi, Nikolai, auch zu Kant stehend, gehörte Mendelssohn zu religiösen Aufklärern seiner Zeit. Er unternahm es, die Lehre vom Dasein Gottes und von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele philosophisch streng zu erweisen. Unter seinen bedeutendsten Werken gehört „Phädon, oder über die Unsterblichkeit der Seele".

Vor 10 Jahren, am 7. September 1886, spielte sich im Orient der letzte Akt eines Dramas ab, das ganz Europa in Atem gehalten und, heute muß man sagen, glücklicherweise nicht zum Einschreiten veranlaßt hatte. Der kleine Alexander wich dem ungroßmütigen großen Alexander, der Schwächere dem Stärkeren. Am genannten Tage verließ Fürst Alexander von Bulgarien, nachdem er so viele Wechselfälle des Glückes durchgemacht und so Schmerzliches erduldet hatte, das undankbare und ungastliche Land, an dessen Fortschritt und Kultur er redlich gearbeitet hatte, für immer und reiste nach seiner friedlichen Heimat Darmstadt ab. So hatten wieder einmal russische Intrigue und der rollende Rubel deutsche Intelligenz und deutsche Biederkeit besiegt, allerdings in einer Gegend, die jenen halbasiatischen Einflüssen nur zu sehr noch zugänglich ist.

Am 8. September 1474 ist der große italienische Dichter Ludovico Agosto geboren, von seinen Landsleuten mit dem ehrenvollen Beinamen „il divino (der Göttliche)" belegt. Schönheit und stete Angemessenheit seiner Gleichnisse, die anmutigste Erzählungsweise und ein Versbau von wunderbarer Leichtigkeit und Harmonie haben „Orlando furioso" zu allen Zeiten die ungeteilte Bewunderung der ganzen gebildeten Welt erworben.

* **Camen. Das Betriebsergebnis des städt. Schlachthauses** für den Monat August ist folgendes: Geschlachtet wurden: 59 Stück Großvieh über 250 Kilogramm Lebendgewicht, davon 49 Kühe und 10 Bullen, ferner 1 Stück (Bulle) unter 250 Kilogramm Lebendgewicht, 145 Schweine, 25 Kälber, 15 Schafe, 10 Ziegen, 1 Lamm und 1 Pferd, zusammen 257 Tiere. Beanstandet bezw. beschlagnahmt wurden: 1) Großvieh: 7 Lungen und 2 Brustfelle wegen Tuberkulose, 3 Lungen wegen Echinokokken (Blasenwürmer), 1 Leber wegen Echinokokken. Eine Kuh welche wegen Tympanitis (Trommelsucht) notgeschlachtet werden mußte, wurde als „minderwert" der Freibank zum Verkauf überwiesen, desgleichen eine Kuh als „nicht bankwürdig" wegen Tuberkulose, die Eingeweide von beiden Tieren wurden beschlagnahmt. Eine Kuh wurde wegen generalisierter Tuberkulose ganz beanstandet und vernichtet. 2) Schweine: 4 Lungen und 2 Lebern wegen Echinokokken, 1 Lunge und Brustfell wegen Entzündung, 1 Eingeweide wegen Schweineseuche. Der Freibank mußten als „minderwert" 3 Schweine überwiesen werden und zwar je eins wegen Schweineseuche, bezw. Urticaria (Backsteinblattern), bezw. Rotlauf. Beschlagnahmt und vernichtet wurden: 1 Schwein wegen Rhachitis (Knochenerweichung) und krankhafter Abmagerung, 1 wegen Tuberkulose, 1 wegen eiteriger Meranentzündung und krankhafter Veränderung sämtlicher Körperorgane. Ein Schwein wurde intra vitam wegen Tuberkuloseverdacht beanstandet, die Sektion ergab ausgebreitete Knochentuberkulose. Die Gebühren für Trichinenschau konnten somit dem Besitzer zurückerstattet werden. 3) Kalb: ca. 1 Kilogramm Fleisch wegen blutiger Durchtränkung. 4) Schaf: 3 Lungen wegen Strongyliden (Pallisadenwürmer). 5) Ziege: 1 Lunge wegen Strongyliden, 1 Leber wegen Distomatosis (Leberegel). 6) Das Pferd, welches notgeschlachtet eingeliefert war, wurde wegen Hoemoglobinaemie (schwarze Harnwinde) beanstandet und der Abdeckerei zur sofortigen Vernichtung überwiesen.

Treu.

Den nennt man treu, der lange Jahre
An seiner Lieb' hält unbeirrt,
Bis seine Liebe am Altare
Durch Priesters Hand gesegnet wird.

Wenn er auch lang und viel muß streiten,
Eins stärkt ihn immer wieder neu:
Die Hoffnung, daß einst beff're Zeiten
Belohnen werden seine Treu'.

Viel treuer liebt, wer schmerzergeben
Auch dem Verstorb'nen treu noch ist,
Und der ein ganzes, langes Leben
Den Schwur der Treue nicht vergißt.

Treu liebt er bis zur Sterbestunde,
Doch auch ein Hoffnungsstrahl ihm scheint:
Er weiß, daß einst zu ew'gem Bunde
Mit seiner Lieb' er wird vereint.

Doch treu liebt über alle Maßen,
Der — ob sein Liebstes ihn verriet —
Von seiner Liebe nicht kann lassen,
Bis er ins Grab sinkt lebensmüd'.

Kein Hoffen, daß es besser werde,
Erhellet jemals seinen Blick:
Was er verlor, giebt nicht die Erde,
Giebt nicht die Ewigkeit zurück!

H. W.

Die Menschenfresserei

oder der Kannibalismus war und ist unter niedrigstehenden Völkern aller Erdteile weit verbreitet. Es scheint fast, als ob der Kannibalismus bis in die ältesten Zeiten des Menschengeschlechts zurückreichte; die vorgeschichtlichen Forschungen haben sicher bewiesen, daß die früheren Bewohner Europas keineswegs eine Ausnahme machten, denn sämtliche markhaltigen Menschenknochen der Höhlen von Chaumaux bei Namur waren künstlich zerschlagen, jedenfalls doch nur zu dem Zweck, um an das Mark heranzukönnen, und die Knochenfunde in verschiedenen Höhlen Belgiens, Italiens, Frankreichs, der Pyrenäen, Englands und Dänemarks bekunden dasselbe. Und sind nicht gewissermaßen die Menschenfresser unserer Volksmärchen noch unbewußte Nachklänge an jene Kulturzustände vergangener Zeiten?

Es giebt eine ganze Reihe interessanter Untersuchungen, die sich mit der Erklärung dieser Erscheinung befassen und ihren Ursprung zu ergründen suchen. Der Beweggrund zum Kannibalismus ist ja in Fällen, wo es sich um das Auffressen eines Feindes handelt, psychologisch verständlich: man hielt den Feind nicht eher für vernichtet, als bis auch das Fleisch, in dem man die Seele vermutete, verzehrt war. Undeutlicher wird aber schon die Triebfeder, wenn Verwandte oder Stammesgenossen von ihren Verwandten oder Stammesgenossen gegessen werden. Die Gelehrten haben für diese Erscheinung den Ausdruck Endoanthropophagie oder Endokannibalismus vorgeschlagen, eine Wortbildung, die nicht weniger barbarisch ist, als das, was sie ausdrücken soll. Diese Form des Kannibalismus ist im Tierreich ziemlich verbreitet. Der Hauskater frißt seine eigenen Jungen, sobald er sie findet, und die Männchen aller größeren Katzenarten thun dasselbe. Auch Hunde, Wölfe, Füchse fressen ihre Nachkommenschaft. Der Igel frißt in der Gefangenschaft, wo er doch gut gehalten wird, mit der ihm eigenen Seelenruhe alle seine Sprößlinge auf. Und es ließen sich unter höheren wie niederen Tieren die Beispiele von Kannibalismus leicht vermehren. Nur der Affe scheint eine Ausnahme zu machen. Die Affen sind Allesfresser (omnivor); es giebt unter ihnen keine ausschließlichen Fleischfresser, aber viele, die kleine Vögel, Kerfe usw. sehr lieben, und auch keine ausschließlichen Pflanzenfresser, den Orang-Utan vielleicht ausgenommen. Darf man diese Thatsache dahin deuten, daß auch der Urmensch kein Kannibale gewesen ist? Jedenfalls war auch er Allesesser, sicherlich schon damals, als er in seinem Kulturstande sich aus einem Früchtesammler zum Jäger emporgeschwungen hatte; auch ohne künstliche Waffen konnte der Urmensch vermöge seiner Kraft, seiner Fäuste und Zähne seinen Trieb nach Fleischgenuß durch die Jagd befriedigen; man denke an die Hügelstämme Chihuahuas, deren Angehörige, athletisch gebaut, zu Fuß auf Hirsche jagen, bis dieselben tot hinstürzen und dabei manchmal dreißig und mehr Stunden laufen, ohne ihre Schritte zu mäßigen. Und daß die Jagd den Menschen der Vorzeit die meiste Nahrung lieferte, beweisen die Reste der Eiszeitmenschen wie der Diluvialeuropäer. In der Gegenwart kommt ein lebhaftes Verlangen nach Fleisch bei vielen Völkern, den Hindus ausgenommen, vor, das manche zu den widerlichsten Geschmacksäußerungen veranlaßt, keineswegs aus Not allein. Die Beziehung zwischen diesem Geschmack und dem Behagen am Leichenfressen erscheint also phychologisch nicht unüberbrückbar, zumal wenn alle Regungen, die Ehrfurcht vor dem Toten einflößen können, wegfallen. Sobald Hunger mit ihm im Spiele war, waren die Gemütswiderstände sicherlich nicht stark genug, um den Hungerkannibalismus zu verhindern — führen ja doch jetzt manchmal noch diese Umstände zu kannibalischen Handlungen, z. B. bei Schiffbrüchigen, wo sonst doch die moralische Grenze des Endokannibalismus längst überschritten ist. Aber der Hunger kann solche Handlungen nicht zu einer Sitte entwicken, wir wir sie heute noch bei zahreichen Völkerschaften antreffen. Für diese merkwürdige Sitte des Endokannibalismus hat nun jüngst, so schreibt die „Täg. Rundschau", Dr. Rudolf S. Steinmetz in den Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien eine Erklärung versucht. Die Erscheinungsformen dieser Sitte lassen sich unter 5 Beweggründe bringen. Eltern, Verwandte, Stammesgenossen, kurz Angehörige werden gegessen, wenn sie ohne Zuthun der Esser gestorben sind. Die Verspeisung, sozusagen eine Bestattungsart, findet oder fand sich bei 95 Völkern. Als besondere Unterarten der Sitte kam es auch vor, daß die Leichen unter verschiedenen Gemeinden ausgetauscht wurden, oder daß nur besondere Leute sie fraßen oder besondere Teile der Leiche oder nur solche von Helden, Kindern u. s. w. gegessen wurden. Viel seltener findet sich schon die Verspeisung nach Tötung von Alten und Invaliden, immerhin konnte Steinmetz noch 37 Völker auffinden, bei denen diese Sitte üblich war oder noch ist. Die Ermordung vor dieser Invalidenverspeisung darf indes nicht als Grausamkeit, sondern nur als derbes Nützlichkeitprinzip betrachtet werden. Anders verhält es sich in Fällen, wo Angehörige aus Mangel, Hunger, Not oder aber aus rücksichtsloser Lust an der Fleischnahrung ermordet werden; natürlich sind auch meistens die Alten, die Schwächeren, Kinder usw. die Opfer. Die Bewohner der Fichten-Insel und der Insel Uën verzehren nur Kinder des eigenen Stammes. Von den Kanaken Neu-Kaledoniens berichtet Stanislaus Wake, daß sie ihre eigenen neugeborenen Kinder mitunter wie ein anderes Tier mit Zehrwurzeln und Jamswurzeln verspeisen. Auch auf den neuen Hebriden werden eigene Stammesangehörige verzehrt. Nach dem Zeugnis eines Missionars (1894) betrachten auf Efaté manche Dörfer die jüngere Nachkommenschaft als eine Speisekammer für frisches Fleisch (Larder for fresh meat); die Kinder werden dort unter den Dörfern ganz freundschaftlich verteilt. Zu Port Sandwich in Malekule wurde ein Halbblutknabe einer eingeborenen Mutter, welcher auf einem Kokosbaum Nüsse pflückte, absichtlich heruntergeschossen und von den Eingeborenen verspeist. Und in Uripio wurde eine Blutfehde zwischen zwei Dörfern nicht durch Sendung von Schweinen, sondern von einem Knäblein zum Verspeisen beendet. In allen diesen Fällen ist also die Verspeisung Selbstzweck nach verübter Ermordung. Viel eingeschränkter ist die Sitte dieses Essens bei etwa 22 Völkern der Hudsons-Insel, Mittel-Australiens, der Vancouver-Insel, der Eskimos usw., mehr als eine bloße Zeremonie, z. B. die Asche als Getränk oder als ein bloßes Zaubermittel, so daß das Verfahren kaum noch als eigentliches Verspeisen betrachtet werden kann. Endlich giebt es noch eine große Anzahl (22) Völker, die ihre Verbrecher, Rebellen und Schuldner u. s. w. verspeisen, wo also die Verspeisung eine Art Strafvollzug bedeutet. Die Battaks fressen ihre Verbrecher mit Wut und Begier. Merkwürdig ist, daß bei den Ba-Ngola und Kissala auch Schuldner, die nicht zahlen, getötet und verspeist werden, auf der Fromis-Insel auch Diebe. Vielfach ist allerdings nicht zu unterscheiden, ob man den Verbrecher tötet, um ihn zu verspeisen, oder aber, ob man die Leiche frißt, weil sie nun einmal da ist.

* * *

*** Camen. September** bringt für Küche und Haushalt: Gemüse: Artischocken, Blumenkohl, Bohnen (grüne), Champignons, Chalotten, Endiviensalat, Kartoffeln, Kohlrabi, Kohlrüben, Kopfsalat, Möhren (Karotten), Pilze aller Art, Porre, Rettig, Rotkohl, Rote Rüben, Teltower Rüben, Weiße Rüben, Savoyerkohl (Wirsing), Sellerie, Weißkohl, Zwiebeln. Früchte: Aprikosen, Aepfel, Birnen, Berberitzen, Kirschäpfel, Kürbis, Melonen, Mirabellen, Nüsse, Orangen, Pfirsiche, Pflaumen, Preißelbeeren, Quitten, Reineclauden, Tomaten, Weintrauben. Fleisch: Ochsen-, Kalb-, Hammel- und Schweinefleisch, Spanferkel. Geflügel: Ente, Gans (junge), Hähnchen, Kapaun, Poularden, Truthähnchen, Taube. Wild: Damhirsch (Spießer), Frischling, Gemse, Hase, Rehbock, Rothirsch (Spießer), Wildschwein. Wildgeflügel: Auerhahn und Henne, Becassine, Birkhahn und Henne, Ente, Fasan und Henne, Feldhuhn, Haselwild, Krammetsvögel, Lerchen, Schnepfe, Taube, Wachteln. Fische und Wassertiere: Aal, Austern, Barsch, Forelle, Gründling, Hering, Kabeljau, Karpfen, Laberdan, Makrele, Muscheln, Schellfisch, Stockfisch, Schleihe, Seezunge, Steinbutt, Turbot, Zander.

*** Camen. Der Entwurf** des Gesetzes betreffend die Abänderung von Arbeitergesetzen ist im „Reichsanz." am Mittwoch abend nebst Anlage und dem allgemeinen Teil der Begründung veröffentlicht worden Die beiden wichtigsten Aenderungen betreffen die Bestimmungen über die Verteilung der Rentenlast und das Verfahren bei der Entrichtung der Beiträge. Die jetzige Art der Verteilung der Rentenlast, bei der nur die Zahl und Höhe der geleisteten Beiträge in Betracht kommt, soll dahin geändert werden daß auch die vom Lebensalter abhängige Verschiedenheit ihres Versicherungswertes berücksichtigt wird. Es soll in Zukunft jede Versicherungsanstalt dauernd mit einem Viertel der von ihr festgesetzten Rente belastet werden, während drei Viertel von der Gesamtheit aller Versicherungsanstalten und der zugelassenen besonderen Kasseneinrichtungen getragen werden sollen. Damit soll der Verschärfung der Ungleichheit in der Vermögenslage der einzelnen Versicherungsanstalten vorgebeugt werden. Das Markensystem soll beibehalten werden. Es hat sich nichts Besseres, was an seine Stelle treten könnte, ermitteln lassen.

* **Camen,** 5. September. **Um die Unterschiebung** falscher Personen beim Examen zu verhüten, haben die Prüfungskommissionen für Einjährig-Freiwillige eine praktische Einrichtung getroffen. Es wurde nämlich bestimmt, daß diejenigen jungen Leute, welche sich bei ihnen zur mündlichen Ablegung des Einjährig-Freiwilligen-Examens melden, außer den vorgeschriebenen Papieren auch noch eine von der zuständigen Ortspolizeibehörde gehörig beglaubigte Photographie dem betreffenden Gesuche um Zulassung zum Examen beizufügen haben.

* **Camen,** 5. Sept. **Von den 250 661 Rekruten,** welche im Jahre 1895/96 in die Armee und Marine eingestellt wurden, hatten 249373 Schulbildung in deutscher Sprache, 914 Schulbildung nur in fremder Sprache und 374 waren ohne Schulbildung, d. h. solche, welche in keiner Sprache genügend lesen oder ihren Vor- und Familiennamen nicht leserlich schreiben konnten. In Prozenten der Gesamtzahl aller Eingestellten betrugen diejenigen, welche weder lesen noch ihren Namen schreiben konnten, 0,15.

* **Camen. (Westf. Provinzial-Synode.)** Morgen beginnt die Tagung der westfälischen Prov.-Synode. Herr Pfarrer Pröbsting nimmt als Assessor der Synode Unna an derselben teil. Mögen die Beratungen und Beschlüsse zum Wohl der Prov.-Kirche gereichen!

*** Camen. Der Sedantag** ist in diesem Jahre zwar nicht so glänzend gefeiert wie der vorjährige Jubeltag, aber vergessen wird dieser Tag nie und nimmer von der deutschen Nation. Hier trugen die öffentlichen und auch Privatgebäude Fahnenschmuck, die Schulen begingen den unvergeßlichen Siegestag morgens durch Schulfeiern und nachmittags durch Ausflüge. — Der Turnverein zu Camen beging, wie alljährlich, zur Feier des Tages ein gut besuchtes und recht fröhlich verlaufenes Kränzchen. Auch sonstige Vereine ließen es sich gleichfalls nicht nehmen, den Sedantag in patriotischer Weise zu feiern. — Im evangel. Arbeiterverein hielt Herr Vikar Tummes eine herrliche Ansprache über die Gefangennahme Napoleons und deren Folgen. Herr Pfarrer Bertelsmann berührte darauf noch die glänzenden Waffenerfolge des gesamten deutschen Heeres während des letzten Krieges.

E **Camen. (Generalversammlung.)** Am vergangenen Sonntag hielt der Turnverein Kaiserkrone seine Generalversammlung ab, dieselbe war zahlreich besucht. Es wurde zunächst beschlossen das diesjährige Rekrutenabschiedskränzchen am 4. Oktober im Vereinslokal zu feiern. Ferner wurde ein Vereinsmitglied von der Liste gestrichen. Nach der Versammlung blieben die Turner noch eine Weile zusammen und tranken fröhlich ihre Seidel Bier.

Unna. (Arztfrage.) In einer außerordentlichen Generalversammlung der Ortskrankenkasse, welche von 200 Personen besucht war, beschäftigte man sich mit der Neuregelung der Arztfrage. Man beschloß, zwei Aerzte zuzulassen und für dieselbe eine Entschädigung von 2400 Mk. festzusetzen, den Mitgliedern aber freizustellen, welchen Arzt sie in Anspruch nehmen wollen. Die Wahl der Aerzte soll in einer im Oktober stattfindenden Generalversammlung vorgenommen wrrden.

Soest, 2. Sept. **Ein frecher Diebstahl** wurde hier gestern abend zwischen 8 und 9 Uhr am Walburgerthore ausgeführt. Kühn schwang sich dort ein Gauner auf den Kutschersitz eines gelblackierten Breaks, das der Witwe Lohn von hier gehörte und mit einem flotten, siebensährigen braunen Pferde (Stute) bespannt war und fuhr auf und davon. Die Besitzerin hatte das Gespann für wenige Minuten ohne Obhut auf der Straße stehen lassen.

Bönen, 4. Sept. **(Armbruch.)** Ein 12jähriger Knabe, welcher hier bei seinen Verwandten während der Ferien weilte, fiel vom Boden und brach einen Arm; ob auch innere Verletzurgen stattgefunden, konnte noch nicht festgestellt werden.

Lenningsen, 4. Sept. **(Handverlust.)** Ein kleiner Schulknabe kam bei Herrn Gutsbesitzer Sever zu nahe an die Dreschmaschine und verlor dadurch eine Hand.

* **Dortmund,** 3. September. **Als Geschworene** für die am 12. Oktober unter Vorsitz des Landgerichts-Direktors Herrn Wiethaus hier beginnende fünfte und letzte Schwurgerichtstagung für 1896 wurden heute ausgelost die Herren: Buchhändler Hermann Meyer, Kaufmann Theodor Arntzen, Fabrikant Joef Tilmann, Eisenbahn-Direktor Sürth, Kaufmann Alfred Wenker, Kaufmann Eduard Weymann, Kaufmann Max Bömcke, Hauptmann a. D. Will, Vorsteher der Eichamts-Inspektion Westfalen, Kaufmann Emil Müller, sämtlich in Dortmund. Rendant Klarenbach, Aplerbeck, Fabrikant Kerkhoff, Werl, Gutspächter Pelshenke, Haus Mark, Ingenieur Linde, Hörde, Landw. Heinr. Schulte, Vellinghausen, Rentner Weymann, Soest, Fabrikant Karl Dröge, Unna, Rentmeister Sandführer, Haus Dellwig, Landwirt Knoop, Parsit, Kaufm. Grügelsiepe, Aplerbeck, Oekonom Schulze-Dellwig, Dellwig, Buchdruckereibesitzer Erwin May, Hörde, Landwirt Schulze-Kump, Heeren, Kaufmann Goswin Kautzi, Soest, Landwirt Wilhelm Wortmann, Groß-Barop, Landwirt Peter Voß, Krawinkel, Amt Oestinghausen, Gutsbesitzer G. Länge, Pelkum, Kaufmann Rocholl Soest, Kaufmann Karl Wieskirchen, Hamm, Ziegeleibesitzer Leising, Hamm, Landwirt Franz Wünsche, Büderich.

— **Die elektrische Straßenbahn** erlitt am Mittwoch nachmittag auf der Strecke Dortmund-Hörde eine erhebliche Betriebsstörung. An der Weiche am Stadthaus in Dortmund setzte sich die Kontaktstange eines Motorwagens in das Verbindungsstück eines Querdrahtes fest und riß das Stück mit den anhängenden Drähten zur Erde. Der Leitungsdraht fiel funkensprühend nieder. Ein Glück zu nennen ist es, daß niemand von der Stromleitung getroffen wurde. Der Verkehr wurde durch den Unfall längere Zeit brach gelegt. Die Passagiere der Straßenbahn konnten nur bis zur Prinzenstraße fahren. Da sich eine große Menschenmenge ansammelte, mußte die größte Vorsicht geübt werden, damit der elektrische Draht nicht berührt wurde. Während der Reperaturarbeiten war die Leitung abgestellt.

× **Sölderholz,** 4. Septbr. **(Tod durch Ueberfahren.)** Der auf Zeche „Schürbank" beschäftigte Bergmann Kaup von hier war am Mittwoch nachmittag nach der Zeche gegangen, um dort Geld zu erheben, mit dem er am folgenden Tage zur Unterstützung seines in Lippe wohnenden schwerkranken Vaters fahren wollte. Von diesem Gange ist K. nicht zurückgekehrt. K. hat, als er den Bahnübergang in der Nähe des Wirts Schneider zu Aplerbeckermark überschreiten wollte, anscheinend einen heranbrausenden Zug nicht gehört. Er wurde von diesem erfaßt und überfahren. Sein schrecklich verstümmelter Leichnam wurde gestern morgen aufgefunden.

* **Kirchhörde,** 4. September. **(Sprengung eines Luftschachtes.)** Infolge Neubau der Schachtanlagen auf „Gottessegen" sind die alten hinderlich geworden und wurde deshalb die Räumung derselben vorgenommen. Vor einigen Abenden sollte der alte Luftschacht auf Anordnung des Herrn Betriebsführer Wemmer durch Sprengungen beseitigt werden. Eine große Menschenmenge hatte sich eingefunden um dem Schauspiele beizuwohnen. 8 Sprengschüsse vermochten jedoch nicht den riesigen Schacht in's Wanken zu bringen und mußten, infolge Eintritts der Dunkelheit die weiteren Versuche eingestellt werden. Am anderen Morgen ging es jedoch wieder vom neuem los, aber erst nach mehreren Schüssen stürzte der Riesenschacht mit Donnergetöse in sich zusammen.

Hohenlimberg. Wegen fortgesetzter schwerer Mißhandlung seiner Frau erhielt ein Fabrikarbeiter von hier von der Hagener Strafkammer eine exemplarische Strafe zuerkannt, indem er zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde.

Herne. Gestorben sind nunmehr alle 5 Personen, von denen wir meldeten, daß sie giftige Pilze genossen hätten.

Essen. (Eine vielerörterte Maßregel.) Wie wir hören, hat die Firma Friedr. Krupp allen Ausländern, höheren wie niedern Beamten und Arbeitern, gekündigt. Die Gehälter wurden teilweise auf längere Zeit vorausbezahlt. Den Grund dieser begreiflicherweise viel erörterten Maßregel konnten wir vorläufig noch nicht erfahren.

Essen, 4. Sept. **Große Protestversammlungen** gegen die „Greuel in Armenien" 2c. werden am nächsten Sonntag von den hiesigen evangelischen Arbeiter-, Bürger-, Männer-, Jünglings-, Gesellen- und Knappen-Vereinen sowie vom evangelischen Arbeiter-Verband abgehalten.

Radevormwald, 3. Sept. **Zu groben Exzessen** ist es hier gelegentlich zweier Katzenmusiken gekommen, die einem Gastwirte und dem — Bürgermeister gebracht wurden. Die erste derselben hat einen recht traurigen Verlauf genommen, denn der Wirt war über das „Ständchen" derartig erbost, daß er zum Revolver griff und unter die Lärmmacher schoß. Ein junger Mann erhielt einen Schuß in den Hals und dürfte schwerlich am Leben bleiben. Der Revolvermann ist bereits verhaftet und nach Elberfeld transportiert worden. — Die zweite Katzenmusik, an der sich schließlich Hunderte von Menschen beteiligten, wurde auf dem Marktplatze abgehalten, sodaß die Polizei vollständig machtlos war. Ein Polizeisergeant unterfing sich, gegen die Exzedenten einzuschreiten, wurde aber mit Steinen bombardiert, sodaß er in das Rathaus flüchten mußte. Von da aus schoß er dann mit einem Revolver unter die Menschenmenge. Ein älterer Mann wurde in den Rücken getroffen, doch ist die Verletzung nicht gefährlich. Durch dieses Schießen des Polizisten wurde die Menge nur noch mehr aufgeregt, und ein Hagel von Steinen flog alsbald gegen das Rathaus, sodaß keine Scheibe und fast kein Dachziegel heil blieb. Das Gebäude sieht aus, als hätte ein Brand darin gewütet. Um weiteren Ausschreitungen zu begegnen, ist die gesamte Gendarmerie des Kreises Lennep hierher geschickt worden.

Solingen. Für eine Milchkur bedürftiger Schulkinder (etwa 500 an der Zahl) haben die Stadtverordneten in Solingen den Betrag von 1050 Mk. bewilligt. Die Kinder erhalten jeden Nachmittag einen halben Liter Milch und ein Brötchen. Bei Gelegenheit der Bewilligung dieser Mittel wurde auch der beifällig aufgenommene Gedanke angeregt, im Winter den Kindern ein warmes Frühstück und den ganz armen gutes Schuhwerk zu beschaffen. Hoffentlich führen die Solinger Stadtverordneten ihr Wohlthätigkeitswerk in der angedeuteten Weise durch. Allseitiger Dank würde ihr Lohn sein.

Königswinter. Verhaftet wurde hier ein Ausländer, der für 75 000 Mark gestohlene Juwelen bei sich führte.

Vermischtes.

— **Wie sieht es mit der Mode aus,** jetzt, wo die Vorkehrungen für den Winter beginnen? Natürlich sieht man bei dieser Zeit des Uebergangs erst Anzeichen, Versuche, einzelne Andeutungen. Es sind mehr Pläne als schon vorhandene Ausführungen. Die Hüte werden etwas kleiner, auch weniger mit Schmuck beladen; bevorzugt werden: gekräuselte Federn, Federbüsche aus Gura, wobei Metallsachen und falsche Edelsteine nicht fehlen dürfen. Als letzte Neuheit gelten kleine Straußenfedern, die nebeneinandergelegt fast wie Raupen aussehen, womit der Hut besetzt wird. Bei den Kleidern werden einfarbige Wollstoffe vorherrschen, die natürlich viel Besatz erfordern. Bänder, Stickereien mit Schmelz, Perlen, Schuppen und ähnlicher glänzender Schnickschnack werden mit einer Unterlage von Seiden-Mousselin angebracht, oder bei ganz reichen Kleidern mit einer Unterlage aus Goldstoff. Seidenstoffe werden mit gesticktem Tüll bedeckt; die Borten werden mit Besatz aus schillernden Taffetas untermischt, überhaupt wird das Verschiedenste von Stoffen, Besatz und Schmuck unter einander gemischt, wobei natürlich die Kunst der Kleidermacher darin besteht, den nötigen Einklang hervorzubringen. Und die Puffärmel? diese scheinen neue Lebenskraft zu erlangen. Es wird so vielerlei Abwechselung in sie gebracht, daß auf längere Zeit vorgesorgt zu sein scheint. Unter den neuern Formen ist die Faltenglocke zu erwähnen, die ungeheuer viel Stoff erfordert und sich deshalb großer dauernder Beliebtheit erfreuen dürfte. Der Puffärmel besteht hierbei aus dicken, breiten, auf einander ligenden Falten, die am Ellenbogen überhängen, da die Verengung etwas höher angebracht ist. Der Arm tritt dabei aus der Faltenglocke hervor. Dieser Puffärmel schließt die Jacke aus und gestattet nur, einen weiten Mantel oder Schulterkragen zu tragen.

— **Aus Schwedt,** 2. September. **Einen schrecklichen Abschied** hat der Monat August der hiesigen Gegend bereitet; seinen letzten Tag machte er zu einem solch kritischen, daß den Landwirten die **ganze Tabakernte,** der Schweiß und die Hoffnung des ganzen Jahres, **total vernichtet** wurde. Montag nachmittag gegen 5 Uhr verkündeten dumpfes Donnerrollen und der immer schwärzer sich verfärbende Himmel ein heftiges Unwetter. Um 5 Uhr brach dasselbe über die Umgegend herein und sandte einen vernichtenden, vom Sturm gepeitschten Hagelschlag mit wolkenbruchartigen Regen hernieder. Der Hagel fiel so dicht, daß die Fluren innerhalb weniger Minuten handhoch damit bedeckt wurden; die Schlossen waren ganz abnorm groß, einzelne erreichten die Größe einer Wallnuß und lösten sich erst nach Verlauf einiger Stunden in Wasser auf. Daneben der schwemmende Regenguß: Straßen und Plätze wurden in Seen verwandelt, und die Wasserfluten rissen Rinnsteinbeläge, kleine Brücken 2c. mit sich fort. Zahlreiche Fensterscheiben wurden vom Hagel zerschlagen, in einzelnen und freiliegenden Gebäuden 20 bis 30 Stück. Der Sturm hat viele Bäume entwurzelt und in den Ostplantagen durch Abreißen der besetzten Tragzweige und des Obstes großes Unheil angerichtet. Was bedeuten aber diese verhältnismäßig kleinen Schäden gegenüber der Vernichtung der Tabakernte? Letztere bildet das Haupteinkommen der hiesigen Landwirtschaft, die nun einer trostlosen Zeit entgegensieht. Haben auch einzelne ihren Tabak versichert, so sind doch die Meisten dieser Vorsichtsmaßregel nicht gefolgt; letztere büßen alles ein, denn die so und so oft durchschlagenen Tabakblätter sind entwertet. Die Tabakfelder zeigen nur noch die leeren Stengel, die zerfetzten Blätter sind abgeschlagen und bedecken den Erdboden. Soviel bis jetzt bekannt, sind die Feldmarken fast der ganzen tabakbauenden Umgebung betroffen worden, das Bild der Verwüstung erstreckt sich von Heinersdorf bis nach Berkholz, Schwedt, Vierraden, Gatow, Blumenhagen, Fiddichow, Nipperwiese und Niederkränig.

— **Bei einer Kahnfahrt** haben in Hannover der 19jährige Schüler Schmidt, aus Düsseldorf gebürtig, und die 16jährige Tochter des Friseurs Brunotte in unmittelbarer Nähe der Schwanenburg den Tod in den Wellen gefunden.

— **Eine Gefühlsroheit** schlimmster Art hat das Leipziger Landgericht beschäftigt. Der dort verstorbene Landgerichtspräsident Priber war noch nicht bestattet, da empfig seine Witwe unter der Adresse „An die trauernde Witwe" 2c. eine Berliner „Heiratszeitung", in welcher die „schönsten Partieen" zu finden waren. Frau Präsident Priber fühlte sich durch die empfangene Sendung beleidigt; sie stellte gegen den „Redakteur" Podjus Strafantrag, und die königliche Statsanwaltschaft beantragte 4 Monate Gefängnis. Das Landgericht wird am nächsten Donnerstag das Urteil publizieren.

— **Eine erbitterte Schlägerei** die einem blutigen Scharmützel glich, hat auf dem Bahnhof Bad Kreuznach zwischen 30 Pferdehändlern stattgefunden, die den hiesigen Pferdemarkt besucht hatten und auf den Zug zur Wiederabreise warteten. Die Ursache des Streites waren geschäftliche Angelegenheiten. Stöcke, Stühle, Gläser und Messer, kurz alles, was sich im Warteraum und in den Taschen der Pferdehändler auftreiben ließ, diente zum Schlagen, sogar mit Zähnen und Fingernägeln versuchten die Wütenden sich gegenseitig zu schaden. Das Blut floß in Strömen, der Lärm der Schimpfenden und Schreienden war ohrenbetäubend und für die übrigen Anwesenden unerträglich. Viele Hunderte belagerten den Kampfplatz, der erst bei der Ankunft des Zuges geräumt wurde. Unzählige zerschmetterte Gegenstände und große Blutlachen im Bahnhofszimmer sowohl, wie auf dem Bahnsteig zeugten von der Erbitterung und Lebensgefährlichkeit der Schlägerei, die zu einem Prozesse vor der Strafkammer in Koblenz führen wird.

— **Tod durch verschluckte Nähnadeln.** Der Arbeiter Manitura auf Gräfin Laura-Grube bei Königshütte ergriff spät abends nach seiner Heimkehr in der Dunkelheit ein Glas, in das seine Schwester vorher eine Anzahl Nähnadeln gelegt hatte, füllte es mit Wasser und trank es gierig aus, wobei er alle Nadeln mitschluckte. Mehrere Nadeln blieben in der Kehle stecken. Manitura starb nach schweren Leiden im Knappschaftslazaret. Bei der Untersuchung der Leiche fand man die übrigen Nadeln in den Eingeweiden verstreut.

— **Vom Blitz erschlagen** wurde in voriger Woche in Lohne bei Vechta der Eigner Bulhop zu Krimpenfort, welcher sich mit seiner ganzen Familie auf seinem Fuhrwerk befand und unter einer Tanne in der Nähe seines neuerbauten Hauses eine Zuflucht gegen das plötzlich zum Ausbrnch gekommene Unwetter suchte. Kaum ist das Pferd zum Stehen gebracht, als ein Blitzstrahl niederfährt — und die Familie ist ihres Ernährers beraubt, Bulhop ist vom Wagen geschleudert und liegt als Leiche im Sande, ein Mädchen hat leichte Verletzungen an der Brust und an den Armen, während die Mutter und die anderen Kinder mit dem Schrecken davongekommen sind. Getötet ist auch das Pferd vor dem Wagen. — Fast zur selben Zeit wurde in Gießelhorst während eines leichten Gewitters der vierzig Jahre alte Heuermann Gerhard Bünting in seinem Hause ebenfalls von einem Blitzstrahl erschlagen. Er hatte an einem Ständer im sogenannten Unterschlag gesessen, als der verhängnisvolle Blitz sein Wohnhaus traf und an dem betreffenden Ständer niederfuhr. Büntings ganz in der Nähe am Herdfeuer sitzende Frau kam mit dem bloßen Schrecken davon.

— **Generalagent v. Schnackenburg,** der Vertreter einer großen Anzahl von Versicherungs-Gesellschaften und von Sterbekassen in Mannheim ist, wie der „L.-A." berichtet, unter Hinterlassung einer bedeutenden Schuldenlast nach großen Veruntreuungen und Unterschlagungen flüchtig geworden.

— **Dorf und Stadt** ist in dem thüringischen Ort Ruhla zu friedlichem Bund vereint. Die größere Hälfte der Einwohner (3000) verehrt in dem Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, die kleinere Hälfte (2500) in dem Herzog von Sachsen-Weimar den Landesvater. Nun hat der Koburger seine Hälfte zur Stadt erhoben, und so lange der Weimaraner diesem Beispiel nich folgt, sind nun Dörfler und Städter durcheinander.

— **Ein Mensch ohne Magen** ist der Steueraufseher Tiede in Stettin. Sein Magen ist ihm vor 1½ Jahren vom Direktor des dortigen Krankenhauses Dr. Schuchard herausgeschnitten worden. Der Magen war durch und durch mit Krebsgeschwüren besetzt. An Stelle des Magens ist die Haut des in den Magen führenden Darmes beutelartig erweitert worden. Herr Tiede mußte nach überstandener Operation und Genesung mit Essen anfangs vorsichtig sein; er durfte nur wenig, konnte aber dafür öfters essen; jetzt nach 1½ Jahren fühlt er sich gerade so gesund wie jeder andere Mensch, der im Besitze eines Magens ist, er braucht sich gar nicht besonders an strenge Diät zu halten. Mit der ausgeführten Operation ist jedenfalls der Beweis geliefert, daß der Mensch auch ohne Magen bestehen kann, denn Herr Tiede ist in Stettin aktiver Beamter bei der Steuerbehörde und muß täglich 8- bis 10stündigen Dienst verrichten. Uebrigens soll die ausgeführte Operation bei einige Fall sein, der bis jetzt geglückt ist. Es sind zwar dergleichen Operationen gelungen, aber nach drei bis vier Tagen sind die Patienten doch gestorben. Auf der in diesem Herbst in Berlin stattfindenden Aerzteversammlung wird Dr. Schuchard den Magen des Herrn Tiede vorzeigen und letzteren selber mit nach Berlin nehmen, damit sich alle Aerzte von dem Wohlbefinden desselbe überzeugen können.

— **Die Lebensdauer der Lokomotiven** ist nicht so groß als vielfach angenommen wird. Kürzlich in England angestellte umfassende Untersuchungen haben vielmehr ergeben, daß dieselbe nur ungefähr 500 000 Zugmeilen (engl,) durchschnittlich beträgt. Es wird also mit anderen Worten eine Lokomotive neueren Systems 500 000 englische Meilen (= 125 000 deutsche Meilen) durchlaufen können, bevor dieselbe derart abgenutzt ist, daß weitere Reparaturen nicht mehr als zweckmäßig und rentabel zu betrachten sind. Selbstverständlich sind während dieser Zeit gewisse Teile wiederholt auszubessern bezw. zu erneuern, so z. B. werden die Feuerbüchse 3 mal, die Radbandagen 5—6 und die Triebwellen 3—5 mal zu erneuern.

— **Ueber den Kohlenverbrauch moderner Schnelldampfer** auf See kann sich der Laie nur schwer eine Vorstellung machen. Derselbe geht ins Riesenhafte und beträgt z. B. bei dem neuen Schnelldampfer „City of Paris", einem Schiffe von 10 500 To. Placement und einer Maschine von 20,000 Pferdestärken, täglich 300 To. Kohlen, bei einer Geschwindigkeit von allerdings 31 Klm. per Stunde. Da die Reise eines solchen Schiffes infolgedessen nur 6 Tage dauert, nimmt ein solcher Ozean-Windhund 18 00 Tonnen oder 36 000 Zentner Kohlen an Bord. Um dieselben heranzuschaffen, sind 180 Eisenbahnlowries zu je 200 Zentner Tragkraft, oder sechs Eisenbahnzüge zu je 30 Doppel-Lowries notwendig. Den Preis der Kohle zu 70 Pfg. per Ztr. angenommen, würde dies 25 000 Mk. pro Fahrt des Schiffes ausmachen.

Humoristisches.

— Die Felddiebe. Wir lesen in der „St. Johanner Ztg.": Mann, mittags nach Hause kommend, wird von seiner Frau mit den erregt gesprochenen Worten empfangen; Heit' Nacht han uns die verfl . . . . . Spitzbube schunn widder die Grumbeere ausgemacht un hemm geschleeft." Mann: „Do schla' do eener widder der annere! Gestohl', sah'n Du?" — „Jo, gestohl' — unj' scheene Rosinegrumbeere." Die Frau bricht in Thränen aus. Der Mann betrachtet sie sinnend und in sich gekehrt. Die Zeit des Mittagessens war verstrichen, die Frau befand sich wieder allein. „Ich gehn zum Feldschitz, der muß die Kerle fange." — Nachts zwischen 10 und 11 Uhr. Zwei dunkle Gestalten schreiten mit Sack und Spaten versehen ins Feld. „Du Kumpeer, was hat mei Fraa do neilich geschullt, wie sie gestehn hat, daß ehr Grumbeerestick eenen nächtlichen Besuch' gehatt hat." „Ich glaab d'rs, Kumpeer; aber lasse se nur schille, es geht jo alles mit rechte Dinge to. Die Fraa darf mehr bedriehn, das Geld bleibt jo in der Familie. Ob sie et nu ausstiebt oder Du, das ist jo am End ganz tutmemm." — „Jo weest', un mei Fraa, die hält m'r das Maul sauber von wege der Biergrosche." — „I verstehn!" — Bald sind die beiden emsig beschäftigt, aufs neue „Grumbeeren" auszumachen, in der Dunkelheit keine ganz einfache Arbeit. Keiner spricht ein Wort. Da auf einmal ertönt ein: „Halt, Ihr Spitzbubengesindel!" Und was hast du, was kannst du, nehmen die Nachtwandler Reißaus, der Hüter des Gesetzes hinterdrein. In der Dudweilerstraße werden sie angehalten und vernommen. „Herr Feldschitz," sagte der eine, „ich kann mei Grumbeere ausmache, wann ich will. Am Ta' han' ich kei Zeit dazu; darum mach' ich mich des Nachts dran." „Na, dann is' ja guht'; was werd' sich Ihr Fraa freie, wenn ich ihr erzähl, was sie for eine fleißige brave Mann hat."

— Aus dem antisemitischen Zukunftsstaate. Otto Ernst hat unter dem Titel „Narrenfest" ein Bändchen mit „Satiren und Burlesken" herausgegeben (Hamburg, Verlag von Konrad Kloß). Da lesen wir z. B. eine Verhandlung, die im deutschen Reichstage stattfindet, während der antisemitische Zukunftsstaat bereits eingeführt ist. Der Abgeordnete „Ehrenmann von Sonnenschein" sagt hier u. a.: Wenn unsere Kinder in der Schule Lehren empfangen, wie „Du sollst nicht stehlen", „Du sollst nicht töten", „Du sollst nicht ehebrechen", so brauche ich Ihnen nur den Urheber dieser famosen Gebote zu nennen, und sie sind genügend charakterisiert. Meine Herren, der Urheber dieser Gesetze ist ein gewisser Moses Amramsohn (große Bewegung), der Name sagt genug wohl schon. (Heiterkeit. Sehr gut!) Meine Herren, sollen wir uns von einem Juden Gesetze vorschreiben lassen? (Stürmischer Beifall. Rufe: Nein, nein!) Wenn sich ein Jude erfrecht, uns das Stehlen zu verbieten, dann thun wirs gerade!" (Minutenlanger tosender Beifall).

Standesamt Camen.

Anmeldungen vom 15. Aug. bis 1. Sept. 1896.

Aufgebote: Schuhm. P. Lenz, Witwer, u. Karoline Dreier, Witwe des Kutschers F. Zwilling, Camen. Bergm. H. Bäcker, u. Wilhelmine Schimmel, Camen u. Westick. Maschinenwärter G. W. Menne u. Luise Bohwinkel, Eickel u. Weddinghofen.

Vermählte: Bergm. F. Kleine u. Getrud Klute, Wwe. des Schuhmachers G. Struckamp, Camen. Maurer L. Schwager u. Johanna Nuß, Wwe. des Maurers W. Brüggemann, Camen. Bureauvorsteher Eduard Kuhnert, Witwer, u. Maria Friedrichs, Köln u. Camen. Bergarb. K. Brand, Witwer u. Anna Maria Elsalein gut. Wilhelmine Schaeffer, geschiedene Ehefrau des Tagelöhners F. Teutz, Camen. Lehrer R. Tüselmann u. Ida Edelmann, Camen.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Bergm. C. Bleidick. Bergm. G. Schetter. Bergm. W. Hölter gut. Behle. Schreinermstr. L. Knieper. Bäcker H. Römer. Handelsm. W. Beckhaus. Bergm. K. Löbbe. — Eine Tochter den Nachbenannten: Schuhmacher H. Porsch. Koaksarb. W. Gilbert. Bergm. H. Sellmann. Schuhm. E. von der Heyde. Sattler H. Denninghoff. Koaksarb. J. Grobeling. Schreinermstr. Cl. Fischer. Polizeisekretär O. Engelmann. Fabrikarb. F. Sander.

Gestorben: Kesselw. G. Eckardt, 62 J 1 M 9 T. Anna Pannekauke, 5 M 9 T. E. Blankenstein, 4 J 7 M 19 T. Wwe. Elisabeth Bunkhorst gut. Dreibkamp geb. Bunkhorst, 80 J 6 M 5 T. Elisabeth von der Heide, 3 J 7 M 9 T. Bergm. W. Desinger, 25 J 11 M 22 T. Bergm. F. Arndt, 46 J 1 M 7 T. Wwe. Emilie Elsermann geb. Baedecker, 39 J 3 M 8 T. L. Sander, 19 J 2 M 7 T. W. Kullmann, 2 M 1 T. Auguste Wohlgemuth, 4 M. Heinr. Möller, 3 M 3 T.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

Evang. Arbeiter-Verein
Camen.

Sonntag, den 6. Septbr., nachmittags Punkt 2 Uhr:

Ausflug nach Bergcamen.

Die Mitglieder werden ersucht, sich pünktlich und zahlreich im Vereinslokal einfinden zu wollen.

960 **Der Vorstand.**



Am **Kirmeßtage** findet bei mir 962

Ball

statt.

Methler. **Budde,** Wirt.

Hotel zum Goldenen Stern.

Rhein- u. Moselweine
von ℳ 0.80, 1.20, 1.50, 2.10, 2.50 4.00.

Bordeaux
von ℳ 1.20, 1.50, 2.10, 2.50

Italienische Weine
von
ℳ 1.05, 1.20, 1.40, 1.60, 2.10, 2.50

Tokayer
ℳ 2.10.

(Preise verstehen sich mit Glas) empfiehlt 438

J. F. Biermann.

Empfehle 961

Nähmaschinen, Oefen, Herde

(vernickelt und emailliert)

Thür- u. Fensterbeschläge, Solinger Stahlwaren, Wäsche-Mangeln, Wringmaschinen, Messerputz-Maschinen, Fleischschneidmaschinen, Haus- und Küchengeräte, Küchenwagen, Tafelwagen, Säulenwagen, D. R. G. M., Dezimalwagen, Viehwagen, Gewichte, Maasse 2c.

Reparaturen billigst.

Julius Bohde,
Camen, Weststraße 76.



Massiv gold.
Verlobungs-Ringe
in besserem Goldgehalt von 4—20 ℳ Neuheit. in **gold.** u. **silb. Brochen, Ohrringen, Kreuzen, Türkis-, Korall-, Granat-** u. **Amethystsachen.** Reparaturen sauber u. billig. Ankauf von Gold und Silber zu höchsten Preisen.

Camen, Weststraße 62.

L. Fischer,
21 Uhrmacher u. Goldarbeiter.

Gasleitungs-Anlagen u. Reparaturen an denselben,

sowie

sämtliche Gas-Lampen, Gaskugeln, Gas-Schalen Gas-Cylinder und Gas-Brenner 20

empfiehlt **Jul. Schetter.**

Hohen Feiertages wegen bleibt mein Geschäft **Dienstag, den 8. d. Mts.,** 965

geschlossen.

J. Kadden, Camen.

Die nachweislich durch tausende von Nachbestellungen anerkannten, garantirt vorzüglich guten

Bettfedern

versendet die bekannte Firma

C. F. Kehnroth Hamburg

geg. Nachnahme, nicht unter 10 Pfd
Neue Bettfedern 60 ₰ das Pfd.
sehr gute Sorte 1.25 u. 1,40 ℳ „
daunenreiche Sorte 1,60 u. 1,75 ℳ „
schöne weiße Federn 2,— u. 2,20 „
hochfeine do. 2,35 u. 2,85 „
Daunen (Flaum) 2.50, 2.75 u. 3,— „
weiße Daunen 3.75 u. 4,25 ℳ d. Pfd.
Bei Abnahme v. 50 Pfd. 5% Rabatt
Umtausch gestattet. 933

Grosses

Militär-Konzert

im
Bahnhofs-Hotel Camen.
Mittwoch, den 9. September cr.
Anfang abends ½8 Uhr.

Entree à Person 75 Pfennig. — 3 Karten 2 Mark.

964 Hochachtungsvoll
C. Kilfitt.

Tapeten

in größter Auswahl von 15 ₰ an. Alle Farben, trocken u. strichfertig Glas, nach Maß geschnitten, empfiehlt billigst

Camen, Weststraße 57. 435

Witwe Knapstein.

Sämtliche Artikel zur Krankenpflege



Medizinische Verbandstoffe, Bruchbänder, Leibbinden etc.

Germania-Drogerie, Camen.
HEINRICH JACOBI.

108

Berliner Ausstellungs-Lotterie

Ziehung: Zweite Hälfte September.
Lose à 1 Mark.

Stuttgarter Geld-Lotterie

Ziehung 5. November cr.
Hauptgewinn: 100000 M. bar.
Lose à 3 Mark

bei

J. Brombach.

Ein zweiter Knecht,

wegen Einberufung zum Militär des bisherigen, zum 1. Oktober ds. Js. auf ein Gut bei Camen gegen hohen Lohn gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg. 966

Auf sofort ein tüchtiges, propperes ev.

Mädchen

für alle Arbeiten von auswärts gesucht.

Frau **Sprick,**
944 Westenthor 46.

Zum 1. November

eine Wohnung

von 4 Zimmern nebst Keller und Stallung zu vermieten. 940

Nordstr. **F. Heckmann.**

Einen Posten ausrangierte

Porzellan- und Steingutwaren

verkaufe zu den

billigsten Preisen

J. Brombach.

Reine Natur-Grasbutter Postkolli 10 Pfd. 6 ℳ 20 ₰ versendet portofrei per Nachnahme. 3340

A. Weberstaedt, Ortelsburg O. Pr.



Gummi- und Stoff-Papier-Wäsche, Kravatten, Hosenträger, Portemonnaies, Manschettenknöpfe, Kämme u. Feuerwerkskörper empfiehlt 795

Camen, Bahnhofsstr. 55. **E. Weber.**

Fensterglas,

Glaserdiamanten,

Großes Lager in:

Tapeten

Germania-Drogerie
Heinrich Jacobi, 836
Camen, Markt 12.

Plüß-Staufer-Kitt

das Beste zum Kitten zerbrochener Gegenstände, à 30 u. 50 ₰ empfiehlt:

963 **Emil Weber,** Bahnhofstr. 55.

Sehr schöne

Kathar.-Pflaumen,

à Pfd. 35 Pfg.,
empfiehlt

J. Brombach.

Internationale Kunst-Ausstellungs-Lotterie

Ziehung am 10. und 11. September 1896 zu Berlin.

Lose à 1 M. — 11 Stück für 10 M., Porto und Liste 20 Pfg., empfiehlt und versendet 3081

Carl Heintze,
Berlin W., Unter den Linden 3 (Hotel Royal). 832

Lose werden auf Wunsch auch unter Nachnahme versendet.

Gewinn-Plan.

1	à	30 000	=	30 000 Mk.
1	„	15 000	=	15 000 „
1	„	5 000	=	5 000 „
1	„	4 000	=	4 000 „
1	„	3 000	=	3 000 „
2	„	2 000	=	4 000 „
3	„	1 000	=	3 000 „
4	„	750	=	3 000 „
5	„	500	=	2 500 „
6	„	400	=	2 400 „
10	„	300	=	3 000 „
20	„	200	=	4 000 „
25	„	100	=	2 500 „
30	„	50	=	1 500 „
40	„	40	=	1 600 „
50	„	30	=	1 500 „
500	„	20	=	10 000 „
500	„	10	=	5 000 „
3000	„	5	=	15 000 „
4200	Gew.	Wert,		116 000 Mk.

Gras-Verkauf

Westickerham!

Dienstag, den 8. d. M., nachmittags 4 Uhr, soll der

zweite Grasschnitt

im Westickerham, um **6 Uhr** in der Mühlengrevelwiese in der Nähe bei Wirt Menze nummerweise meistbietend verkauft werden. 943

Versammlung an der Westickerhamerbrücke.

Töddinghausen. **Blödom.**

Grasverkauf

bei **Camen!**

Dienstag, den 8. d. M., nachm. 4½ Uhr, verkauft der Herr Landwirt **Aug. Schulze-Frieling** bei Camen den gut geratenen

zweiten Graswuchs

in seiner vordersten, an der Sesecke belegenen Weide, desgleichen in der daselbst westlich vorliegenden sog. „Pferdewiese", beide halbmorgenweise eingeteilt, durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit.

Camen. **Reinhard, Gerdts,**
956 Aukt.

Grasverkauf

Weddinghofen.

Montag, den 7. September, nachmittags 5 Uhr,

läßt Herr Schulze-Brauck den zweiten

Graswuchs

in der großen Wiese nummerweise meistbietend verkaufen. 931

Zusammenkunft an Ort u. Stelle.

Töddinghausen. Blödom.

Grasverkauf

bei Derne!

Mittwoch, den 9. d. M., nachmittags 5 Uhr, wird der Herr Landwirt F. Schulze-Kump in Heeren den sehr guten

zweiten Graswuchs

auf 12—15 Morgen in seiner ca. 17 Morgen großen sog. „Dombruchwiese", nahe beim Hofe des Landwirts F. Menne in Derne belegen, in abgeteilten Morgen-Nummern durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Camen. **Reinhard, Gerdts,**
955 Aukt.

Montag, den 7. Sept. c., morgens 9 Uhr,

soll der sehr gute

zweite Grasschnitt

in den Wiesen bei der Adener Mühle in bekannter Weise verkauft werden. Anfang an der Mühle.

949 **W. Albert.**

Gras-Verkäufe!

Dienstag, den 8. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr,

soll für die Herren Pastor **Bruch-Methler** und Kaufmann **Hosius-Camen** im **Westickerham; um 7 Uhr** für Hrn. **G. Vogel-Westenfeldmark** in seiner Wiese an der Sesecke der

zweite Graswuchs

nummerweise meistbietend verkauft werden. 953

Versammlung an Ort und Stelle.

Töddinghausen. Blödom.

Käse holsteinischen Edamer

Zentner 26 ℳ ab Neumünster. 461

Probe ca. 9 Pf., 2 r. Kug., 3,40 ℳ frco. dort.

Julius Werner, Neumünster i. H.

Grasverkauf

Derne!

Mittwoch, den 9. d. Mts., abends 6 Uhr,

läßt der Herr Landwirt F. Menne in Derne den vortrefflich guten

zweiten Graswuchs

auf ca. 7 Morgen seiner nahe beim Hofe belegenen Wiesen, halbmorgenweise eingeteilt, durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Camen. **Reinhard, Gerdts,**
954 Aukt.

Kartoffeln-Verkauf

Wassercourl!

Dienstag, den 8. d. Mts., nachm. 5 Uhr,

werde ich für Herrn **W. Middendorf, Wassercourl,** die gut geratene

Kartoffelfrucht (magnum bonum)

von 2½ Scheffel Landes, auf den Lehmäckern hinter dem Hausgarten gelegen, nummerweise gegen Kredit zum Verkauf aussetzen.

Zusammenkunft am Hofe.

Kaiserau, 4. Sept. 1896.

Brüninghaus,
967 Aukt.-Komm.

Kartoffelnverkauf

Derne!

Dienstag, den 8. d. M., abds. 6 Uhr, werden Unterzeichnete für Herrn Landwirt **W. Poth** zu **Derne** 3—4 Morgen sehr gut geratener

Kartoffeln,

östlich in der Nähe des Hofes, an der Eisenbahn dortselbst liegend, in kleinen und größeren Abteilungen öffentlich meistbietend gegen Bar oder Kredit bis zur Ernte derselben verkaufen.

Camen. **Reinhard, Gerdts,**
958 Aukt.

Kartoffeln-Verkauf

Wassercourl!

Mittwoch, den 9. d. Mts., nachm. 5 Uhr,

läßt Herr **F. Rumpf** zu **Wassercourl**

2 Morgen rote und weiße Kartoffeln,

am Kommunalwege von der Kaiserau nach Wassercourl, bei dem Zimmermeister Lindemann gelegen, nummerweise gegen Kredit durch den Unterzeichneten verkaufen.

Zusammenkunft an Ort u. Stelle.

Kaiserau, 4. Sept. 1896.

896 **Brüninghaus,**
Aukt.-Komm.

Kartoffel-Verkauf.

Donnerstag, d. 10. d. M., abends 5½ Uhr, werde ich für Herrn **Lippmann** in **Heil** ca. **4 Morgen sehr gute**

Kartoffeln

in der Heide beim Einwohnerhause öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen. 959

Oberaden, den 1. Septbr. 1896.

Brüggemann.

Porzellanwaren zu haben bei **Brombach.**

Kartoffelnverkauf

Weddinghofen!

Donnerstag d. 10. d. M., nachmittags 5 Uhr, verkaufen Unterzeichnete für die Frau Wittwe Gutsbes. **W. Schulze-Belmede** in Belmede

4—5 Morgen bestgeratener Kartoffeln,

in der großen Heide, in der Nähe der Deinhagen-Brücke, sowie des Schachtes Grimberg in Bergcamen belegen, nummer- resp. abteilungsweise öffentlich meistbietend gegen Bar oder Kredit bis zur Ernte derselben.

Camen. **Reinhard, Gerdts,**
957 Aukt.

Schweineverkauf

Kaiserau!

Dienstag den 8. d. Mts., vorm. 9 Uhr,

werde ich an der Behausung des Wirts **Schmelzer** hierselbst:

1 Transport große u. kleine Faselschweine

für Herrn **L. Buchbinder, Husen,** zum Verkauf aussetzen.

Kaiserau, 4. Sept. 1896.

Brüninghaus,
970 Aukt.-Kom.

---

20 Stück

Faselschweine

und

2 tragende Rinder

sind zu kaufen bei 952

Blödom, Töddinghausen.

Dalma

tötet in 3 Minuten alle

Fliegen,

Schnacken und Flöhe in Zimmer, Küche oder Stallung unter

Garantie.

Nicht giftig!

Dalma giebt es nur in mit Apotheker E. LAHR Würzburg versieg. Flaschen zu 30 und 50 Pfg.

Patentbeutel unbedingt notwendig, hält jahrelang, 15 Pfg.

Zu haben 704
in Camen in der Apotheke.

Kirchliche Nachrichten.

Größere evangelische Kirche.

Sonntag den 6. Sept.
Vormittags 8 Uhr: Frühgottesdienst. Pfr. Bertelsmann.
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Vikar Tummes.
Nachmittags 2 Uhr: Jugendgottesdienst. Vikar Tummes.

Evangelisch-lutherische Kirche.

Sonntag, den 6. September.
Vormittags 9¾ Uhr: Hauptgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Geibel.

Jünglingsverein:

Sonntag abend 8¾ Uhr: **Sedanfeier.**
Dienstag abend 8¾ Uhr: **Bibelbesprechstunde.**

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** pr. Pfd. f. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. u. 1 M. 40 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern: halbweiß** 2 M., **weiß** 2 M. 30 Pfg. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. u. 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rab. — Nichtgefallendes bereitw. zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford in Westf.

757

Druck u. Verlag von E. May in Hörde.

№ 72.
Sonntag,
den 6. September 1896.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
24. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel“ vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Zweites Blatt.

Deutschland.

— **Das Zarenpaar** ist am Montag in Kiew eingetroffen und gedenkt am 3. September nach Breslau abzureisen.

Der Zar ließ das Komitee der Pariser Presse verständigen, daß er die von dieser projektierte Erinnerungsgabe nicht annehmen würde.

— **(Fürst Lobanow †.)** Der russische Minister des Aeußeren Fürst Lobanow-Rostowski ist, wie bereits berichtet, am Sonntag auf der Fahrt von Wien nach Kiew im Eisenbahnwagen plötzlich gestorben. Er hat ein Alter von 71 Jahren erreicht. Ueber die Todesursache ist noch nichts Nähres bekannt, doch ist er zweifellos eines natürlichen Todes entschlafen. Die russische Diplomatie verliert in ihm einen äußerst geschickten Meister. Lobanow neigte dem europäischen Westen zu und war kein Gegner Deutschlands oder Oesterreichs, da er in diesen Ländern gelebt und sie von der besten Seite kennen gelernt hat. Von 1850—1858 war er der russischen Botschaft in Berlin zugeteilt und bis zu seiner Ernennung zum Minister des Aeußeren seit 1882 Botschafter in Wien. Zwischendurch war er auch Botschafter in Konstantinopel gewesen. Seine Ernennung zum Minister konnte man auch als eine Schwenkung Rußland zu Deutschland und Oesterreich ansehen, doch wird sein Tod hoffentlich an der Stimmung Rußlands nichts ändern. Da der Wille des Zars ausschließlich maßgebend ist, so wird sich sein Nachfolger den Weisungen Nikolaus II. wohl oder übel anbequemen. Nichtsdestoweniger kommt der Tod Lobanows etwas ungelegen.

Ausland.

Kolonien.

— **Ein Aufstand auf den Philippinen** (spanische Kolonien) ist in Novaliches, 10 Kilometer von Manila, ausgebrochen. Die Regierung ist entschlossen, mit äußerster Energie einzuschreiten. Einer Depesche aus Manila zufolge haben 3000 Aufständische die spanische Avantgarde angegriffen, sind aber mit einem Verlust von 60 Toten, zahlreichen Verwundeten und einigen Gefangenen zurückgeschlagen worden. Der spanische Ministerpräsident Canovas erklärte in einer Unterredung, der Aufstand auf den Philippinen sei sehr ernster Natur, er habe jedoch die Zuversicht, daß die Aufständischen bereits zerstreut worden seien.

Westfalen und Rheinland.

*** **Camen. (Zur Erinnerung.)** Vor 330 Jahren, am 5. September 1566, fiel die Festung Szigeth in Ungarn nach heldenmütiger Verteidigung durch den Grafen Niklas Zriny in die Hände der Türken. Diese Festung wurde von Soliman II. mit 90 000 Mann eingeschlossen, während Zriny nur 2500 Mann zur Verfügung hatte. Als sich Zriny in der äußeren Stadt nicht mehr halten konnte, zog er sich mit 800 Mann in das Schloß zurück, das nun jeden Tag mehrere Male von den Türken bestürmt wurde. Als auch das Schloß nicht mehr zu halten war, machte Zriny mit 600 Mann einen Ausfall und wurde getötet. Die Türken drangen in das Schloß ein, welches gleich darauf in die Luft flog. Zrinys Heldentod ist von Körner dramatisch behandelt worden.

i **Camen. (Die Schulsparkasse im Amte Aplerbeck und ein Wort über's Sparen.)** In jeder Schule des Amtes Aplerbeck wird den Kindern an bestimmten Tagen jedes Monats Gelegenheit geboten, Erspartes zinsbar anzulegen. Der kleinste Betrag, auch der Pfennig, wird angenommen. Der Lehrer sammelt die Beträge ein und liefert sie in die Amtssparkasse ab. Ueber diese Einrichtung, Schulsparkasse genannt, giebt der Bericht über das Jahr 1895/96 ein lehrreiches und in vielen Beziehungen bemerkenswertes Bild. Die Zahl der Schulkinder betrug im Schuljahr 1895/96 5011, davon sparten 3141, also etwa 62%, und zwar von den Kindern der Beamten 63%, der Grundbesitzer 76%, der Geschäftsleute und Handwerker 72%, der Bergleute 62%, der Fabrikarbeiter 60% und der Tagelöhner 52% Eingelegt wurden im ganzen 31918,19 Mk. und zwar von den Kinder der Beamten 5508,67 Mk., der Grundbesitzer 1966,47 Mk., der Geschäftsleute und Handwerker 7197,67 Mk, der Bergleute 12709,43 Mk., der Fabrikarbeiter 3756,95 Mk. und der Tagelöhner 779,02 Mk. Die Kasse besteht nunmehr 14 Jahre; in dieser Zeit wurden 344832,25 Mark erspart und Ende März dieses Jahres betrug der Bestand 104494,15 Mk. Das ist ein erfreuliches Ergebnis und die Herren, welche sich der Sache in uneigennütziger Weise widmen, verdienen Anerkennung und Dank. Es sind meistens sehr kleine Beträge, welche die einzelnen Sparer abliefern, aber wenig zu wenig macht viel, und was die Hauptsache, manches sonst vielleicht unnütz ausgegebene 10- oder 5-Pfennigstück ist erspart worden. Nun sparen zwar auch bei obiger Einrichtung in den meisten Fällen nicht die Kinder, sondern die Eltern, denn Kinder verdienen noch nichts, aber Sparen ist eine Tugend, die erlernt und geübt sein will. Und hierzu schon die Kinder anzuhalten ist die heilige Pflicht der Eltern. Ihr Beispiel ist dazu das beste Mittel. Ganz besonders muß dieser Pflicht bei den Kinder genügt werden, welche der Schule entwachsen sind und Verdienst haben. Mancher Groschen, ja manche Mark wird gerade von diesen nicht nur ohne Nutzen, sondern obendrein noch mit manchelei Schaden ausgegeben. Dazu bedarfs keiner Schulsparkassen, deren allgemeiner Einführung mancherlei Bedenken entgegenstehen; wir haben ja überall Sparkassen, die Beträge von 1 Mk. an annehmen. Und an Pfennigen soviel zu sammeln, das hat noch einen ganz besonderen Reiz und Wert, es ist der Anfang: Grund zu einem guten Fortkommen. Doch du denkst vielleicht, lieber Leser, wovon soll ich sparen? Zinsen und Renten beziehe ich nicht; wovon soll ich mir also etwas abbrechen? Nun von deinem Einkommen, Erwerbe, von deinem Verdienst und Tagelohn. An Mund und Kleid, an Magen und Kragen sollst du es ersparen! „Wer Geld und Gut denkt zu erlangen, muß erstlich mit dem Mund anfangen!“ Denke nur ja nicht, meine Pfennige, Zweier und Fünfer sind nicht der Rede wert und können nichts helfen. — Viele Bäche machen einen Strom und viele Körner einen Haufen. Wer das Kleine nicht acht't, dem wird das Große nicht gebracht. Ich kenne einen Mann und du kennst gewiß auch solche, der in jungen Tagen mit einem kleinen Tagelohn anfing und jetzt ein schönes kleines Häuschen hat mit schönem Garten dahinter und auch noch einige Kapitälchen. Mit dem Pfennig hat der Mann sein Sparen angefangen; denn er wußte, daß 300 kupferne Pfennige auch einen Silberthaler oder 3 Mk. ausmachen. Gar manchem wäre geholfen, wenn er es einmal mit dem Sparen versuchen wollte. Für viele aber ist es eine harte Nuß, die sie nicht knacken mögen. Darum haben sie zuletzt auch nichts zu beißen und zu brechen.

* **Camen. Die Westfälische Provinzial-Synode** tritt am 5. September in Soest zusammen. Ihre Verhandlungen werden etwa 3 Wochen dauern.

* **Camen,** 5. Sept. **Postkarten an Soldaten** sind portofrei! Trotzdem werden die an Soldaten gerichteten Postkarten meistens frankiert. Das ist aber vollständig überflüssig, da auch für Postkarten an Soldaten seit Jahren Portofreiheit besteht. Die Postkarten müssen ebenso wie die Briefe den Vermerk „Soldatenbrief, Eigene Angelegenheiten des Empfängers“ tragen. Briefe an Soldaten kosten erst dann Porto, wenn sie über 60 Gramm wiegen. Auf die in Briefen oder unter Kreuzband an die Soldaten gerichteten Drucksachen (Zeitungen 2c.) erstreckt sich die Portofreiheit nicht, ebenso genießen buchhändlerische oder kaufmännische Anzeigen an die Soldaten keine Portofreiheit. Die Portovergünstigungen kommen ferner für beurlaubte Militärs und für Einjährig-Freiwillige nicht zur Anwendung.

Soest, 4. Sept. **(Erschlagen.)** Von einem jähzornigen Zigeuner wurde auf dem Jahrmarkte zu Lippborg ein Viehmakler erschlagen, welcher sich unberufenerweise in den Handel einmischte, den der Zigeuner mit einem Landwirte hatte. Durch einen wuchtigen Schlag mit dem Peitschenstiele über den Kopf wurde dem Makler die Schädeldecke zertrümmert.

* **Wambel. Ein Sparkassenbuch** der Dortmunder Sparkasse über 600 Mk. Einlage gab eine im Wambelerholze, einer Bergmannsfrau bei einem Spezereihändler in Dortmund in Pfand und erhielt nach und nach in barem Gelde und an Waren für etwa 300 Mk. an Wert. Schließlich kam dem Spezereihändler die Angelegenheit verdächtig vor, er schickte zur Sparkasse und erfuhr dortselbst zu seinem großen Leidwesen, daß das Sparkassenbuch zwar echt, die Einlage aber nicht 600, sondern nur 6 Mk. betrug und die Summe von 6 Mk. in 600 Mk. gefälscht war. Die Betrügerin ist zur Verantwortung gezogen.

n **Brünninghausen. (Tierquälerei.)** Am 22. August cr. wurde hier ein Pferd von einem Reisenden und einem Fabrikanten aus Dortmund derart gequält, daß es vor Mattigkeit hinfiel und mehrere Verletzungen erhielt. Anzeige ist dieserhalb erstattet und wäre eine strenge Strafe am Platze.

n **Renninghausen. (Vorsicht.)** Vor einiger Zeit kommt hier in eine Bergmannsfamilie ein Agent und drängt der Frau ein Serienlos auf. Nach einigen Tagen kam der Agent abermals und drängte auf Zahlung von 3 Mark, da auf das Los ein Gewinn von 75 Mk. gefallen sei. Die Frau hat 2 Mk. gezahlt, hat aber von dem Agenten und von dem Gewinn bis heute nichts gehört noch gesehen. Jedenfalls ist die Frau um die zwei Mark geprellt. Anzeige soll die Frau erstattet haben.

Heißen, 3. Sept. **(Unglück im Bergbau.)** Heute morgen stürzte auf der Zeche „Wolfsbank“ der noch unverheiratete Bergmann Michel Dorn mit einem beladenen Förderwagen aus beträchtlicher Höhe in den Bremsschacht und konnte aus dem Sumpf nur als Leiche hervorgezogen werden.

Recklinghausen, 3. Sept. **Ein grausiger Fund** wurde hier in der Nähe des Grullbades gemacht. In einem Baume wurde, in einigen Lumpen eingehüllt, die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Eine nähere Besichtigung der Leiche ergab, daß das Kind gewaltsam um das Leben gebracht worden ist. Als die unnatürliche Mutter wurde die unverehelichte E. R. von Bruch ermittelt, welche nach ihrer Verhaftung die gräßliche That auch eingestanden hat.

Bielefeld, 2. Sept. **(Opfer des Schnapses.)** Der übermäßige Schnapsgenuß hat hier ein Menschenleben zum Opfer gehabt. Gestern morgen wurde nämlich der Maurer Stolpe aus dem nahe gelegenen Dorfe Dornberg, in einem Graben an der Chaussee liegend, tot aufgefunden. Wie man sich erzählt, hat er dem Schnaps zu stark zugesprochen. Zuerst an einem Richtfest teilgenommen, soll er späterhin noch eine Restauration besucht haben, wo er vielleicht etwas zu viel des Guten genommen hat. Auf dem Nachhausewege hat ihn dann der Tod ereilt.

Essen, 4. September. **Die Firma Friedrich Krupp** hat am Samstag mit der Schiff- und Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft „Germania“ in Berlin einen Vertrag abgeschlossen, durch welchen der Betrieb dieses Werkes auf die Firma Krupp übergeht. Letztere verbürgt den Aktionären eine Rente von 4½ Prozent auf die Zeit vom 1. Oktober 1895 an und behält sich vor, die Aktien der „Germania“ jederzeit zu einem Preise von 115 Prozent einzulösen.

Elberfeld, 3. Sept. **Daß ein Kind ohne Augen** zur Welt kommt — dieser seltene Fall von Mißbildung ist hier in den letzten Tagen vorgekommen. Einem hiesigen Privatsekretär wurde ein Mädchen (das 12. Kind) geboren, bei dem zwar die Augenhöhlen vorhanden sind, die Augen aber vollständig fehlen. Ein hinzugezogener Augenarzt erklärte, daß ihm ein ähnlicher Fall in seiner langjährigen Praxis noch nicht vorgekommen und seines Wissens auch in der ärztlichen Wissenschaft bisher noch nicht beobachtet sei.

Wesel, 3. Sept. **Von der Kaiserin** haben die beiden jungen Damen, welche am 7. August die Kaiserin und den Prinzen Heinrich am Berliner Thor beim Eintritt in unsere Stadt durch ein Gedicht begrüßten, Fräulein Frida von Werthern und Fräulein Emmy Bösken, eine goldene Brosche mit den Initialien der Kaiserin A. V. als Zeichen des Kaiserlichen Dankes erhalten.

Solingen, 3. Sept. **(Vom Eisenbahnzuge zertrümmert.)** Dienstag vormittag wollte ein mit Petroleumfässern beladenes Fuhrwerk einen Eisenbahnübergang bei Scheidt passieren, als ein Zug heranbrauste, dessen der Kutscher infolge des tiefen Einschnittes, den der Weg an jener Stelle überschreitet, nicht bemerken konnte, zumal, wie erzählt wird, ein Läutesignal nicht zu hören gewesen sein soll. Der Wagen wurde von dem Zuge erfaßt und umgeworfen, wobei er vollständig zertrümmert wurde. Das Pferd wurde dermaßen zugerichtet, daß es kurze Zeit nach dem Unfall verendete. Nur der Kutscher kam mit einem blauen Auge davon, er erlitt nur etliche unwesentliche Verletzungen.

Müngsten bei Solingen wird in der Eisenbahnwelt eine **Berühmtheit allerersten Ranges** werden. Die ihrer Vollendung entgegengehende Eisenbahnbrücke, die bei Müngsten das Wupperthal überspannen soll, wird in ihrer Art alle ähnlichen Brücken des europäischen Festlandes, selbst die berühmte Duerobrücke bei Oporto übertreffen. Der Kostenpunkt der neuen Bahnlinie ist so geregelt, daß Remscheid und Solingen die Kosten der Grunderwerbung für die ganze Bahn im Betrage von 1½ Millionen Mark tragen und der Staat die Baukosten übernimmt. So wird bald eine kunstvolle, aber auch eine so kostspielige Bahn zu stande kommen, wie sie der preußische Staat teurer wohl noch nicht gebaut hat. Die Müngstener Brücke allein wird einen Kostenaufwand von etwa 2½ Millionen Mark erfordern. Sie erreicht eine Höhe von 107 Metern. Die Spannweite des Bogens der Brücke bei Müngsten beträgt 170 Meter. Allein zu diesem Riesen-

---

I.

In böser Zeit.

Aus Wien's Vergangenheit. Roman von C. Wild.

(2. Fortsetzung.)

Was Graf Styrum sah, war wohl danach angethan ihn an einen Zauber zu gemahnen. Auf phantastischem Lager ruhte in halbliegender Stellung die Gestalt einer jungen Frau. Ein Gewand von weichem, weißem Stoffe schmiegte sich um die stolzen Glieder; das Gesicht der Daliegenden, von braunroten Locken umwallt, war berückend schön.

Des Grafen ansichtig werdend, erhob die Frauengestalt sich zu ihrer vollen Größe, und jetzt erst sah Otto Styrum, welch eine vollendete Schönheit sie war.

Ihre dunklen Augen flammten ihm geradezu sinnberückend entgegen und mit tiefer, wohlklingender Stimme hob sie zu sprechen an:

„Habt Dank, edler Graf, daß Ihr gekommen seid, einer Unglücklichen beizustehen. Einmal schon habt Ihr mir geholfen: das einzig gab mir den Mut, Euch zum zweitenmal um Eure Hilfe anzuflehen!“

Sie war bei diesen Worten bis in die Mitte des Zimmers vorgetreten und bot ihm jetzt beide Hände dar, — zwei Hände, so fein, so weiß, so zart, daß keine Fürstin sich derselben hätte zu schämen brauchen.

Graf Styrum fühlte sich wie geblendet. So schön seine Braut auch war, so mußte er sich doch sagen, daß der Fremden da vor ihm der Preis gebühre.

Dennoch legte er nur zögernd seine Hand in die ihre; so schön sie auch war, doch wehte ihn etwas Fremdartiges aus ihrem Wesen an, das nicht zu seinem geraden, offenen Sinn paßte.

Sie führte ihn nach einem hohen Lehnstuhl neben dem phantastischen Lager.

„Nehmt Platz, edler Graf,“ sagte sie, indem sie selbst in der anmutigsten Stellung sich niederließ.

Den schönen Kopf halb zurückgelehnt in die roten Seidenpolster, bot sie mit ihrem weißen Gewande, mit der wunderbaren Lockenfülle ein prächtiges Bild, das einen Maler in Entzücken versetzt haben würde.

Aber Graf Styrum war kein Maler; er war ein tapferer Soldat, der jeglicher Gefahr kühn ins Auge zu sehen gewohnt war.

Die fremdartige, wunderbare Schönheit der Dame konnte ihn wohl für Augenblicke berücken, aber ebenso schnell schwand der Zauber und ruhig sah er ihr ins Gesicht, während sie fortfuhr:

„Ihr seid so tapfer, so edel, so gut, daß Ihr es mir vergeben werdet, wenn ich Euch in so geheimnisvoller Weise zu mir berief. Leider bin ich in meinem Hause wie eine Gefangene gehalten und kann nicht thun, was ich will!“

Sie seufzte tief bei diesen Worten, und ihr Blick suchte den Boden, gleichsam, als wolle sie es vermeiden, den Augen des Grafen zu begegnen.

„Ich bedaure Euch, edle Dame,“ sagte Graf Styrum etwas ungeduldig. „Sprecht immerhin! Wenn ich etwas dazu beitragen kann, Eure Lage zu erleichtern, so seht ihr mich bereit.“

Ein leuchtender Blick der schönen, dunklen Augen traf ihn.

„O, ich wußte es ja, Ihr seid gut,“ sagte sie, und ich will Euch mein ganzes Vertrauen schenken. So hört mich denn an und erteilt mir Euren Rat, ob das, was ich vor Euch auszuführen gedenke, möglich ist .... Ich heiße Rosalba Zanetti und bin das Weib des reichen Wechslers, von dem Ihr schon gehört haben werdet.“

Der Graf fuhr überrascht empor.

„Ihr — Ihr seid die Gattin des reichen Wechslers Zanetti?“ rief er.

Sie neigte bejagend das Haupt.

„Ja,“ sprach sie wehmütig. „Wenn Euch der Name nicht fremd ist, so werdet Ihr auch wissen, daß das Weib dieses als reich und darum als glücklich gepriesenen Mannes unglücklicher ist, als die geringste Bettlerin, weil diese doch ihre Freiheit hat, während sie, von zahllosen, argwöhnischen Augen bewacht, das elendeste, jammervollste Dasein führt!“

Graf Styrum wagte es nicht, ihren Worten zu widersprechen. Es war stadtbekannt, daß der reiche Wechsler sein schönes Weib gleichsam unter Schloß und Riegel hielt, wie eine Gefangene.

Zanetti hatte sein Haus mit verschwenderischer Pracht eingerichtet; er hielt eine zahlreiche Dienerschaft und gebot über große Reichtümer, allein keiner von denen, die in sein Haus kamen, konnte sich rühmen, jemals die Gattin des reichen Mannes gesehen zu haben.

Man erzählte sich die seltsamsten Dinge über Zanetti's Eifersucht; seine Diener mußten darüber wachen, daß seine Frau während der Abwesenheit ihres Gatten keine Besuche empfing; sie durfte eben so wenig weiblichen Umgang pflegen, als mit irgend einem Manne sprechen. Die Kirche durfte sie nur in den frühesten Morgenstunden und tief verschleiert besuchen; jeder weitere Ausgang war ihr verboten. Eine dem Herrn treu ergebene Dienerin wich keinen Augenblick von ihrer Seite; jedes Wort, jeder Blick der jungen Frau wurde dem eifersüchtigen Gatten hinterbracht, und solchergestalt mußte ihr das Leben freilich in der That im vollsten Sinne des Wortes zur endlosen Qual werden.

Rosalba sah, daß der Blick des jungen Mannes voller Mitleid auf ihrem schönen Antlitz ruhte.

„Ihr werdet, nachdem Ihr dies wißt, begreifen, wie ich vermessen genug sein konnte, Euch den mir beinahe gänzlich Fremden, um Rat und Hilfe anzusprechen; denn ich habe niemand auf der weiten Welt, der mir sonst beistehen könnte!“

„Und was soll ich für Euch thun?“ forschte Graf Styrum.

„O, viel, sehr viel!“ versetzte sie, ihre Blicke in die seinen versenkend. „Ihr sollt mich von einem Leben befreien, das mir zur Höllenpein geworden ist!“

„Wie verstehe ich das?“ fragte Otto.

„Hört! Ich stamme aus einem alten, aber gänzlich verarmten Geschlecht Italien's. Meine Eltern starben kurz hintereinander und ich blieb als Waise zurück, kaum, daß ich die Kinderschuhe ausgetreten hatte. Durch einen Zufall lernte ich Zanetti, der damals in Neapel weilte, kennen. Er nahm sich meiner an und bot mir schließlich seine Hand. Ich war arm, verlassen, allen Wechselfällen des mir unbekannten Lebens preisgegeben. So wurde ich Zanetti's Gattin, und mit dem Tage, an welchem ich ihm meine Hand vor dem Altar reichte, begann mein Elend. Ich war jung, lebenslustig; ich sah mich plötzlich von Glanz und Reichtum umgeben; ich wollte mich des Lebens freuen, den Reichtum genießen, den ich durch diese Heirat besaß, aber die eifersüchtige Laune meines Gatten gestattete mir nichts von alledem. Er verlangte von mir, daß ich gleich einer Büßerin zwischen den vier Mauern mein Dasein hinschleppen und nur in seiner Begleitung das Haus verlassen, mit einem Wort: die ganze Welt meiden solle, um einzig für ihn zu leben. Ich that, was er von mir forderte, weil ich ihm Dank zu schulden glaubte. Ich sollte eines besseren belehrt werden. Zu Rom lebte ein Verwandter von mir, der mich mit tausend Freuden in sein Haus aufgenommen haben würde. Zanetti hatte darum gewußt, sich aber gehütet, den Umstand zu meiner Kenntnis zu bringen. Er ahnte wohl, daß ich nie die Seine geworden wäre, hätte sich mir ein anderer Ausweg geboten. — Wir verließen mein schönes Vaterland und zogen hierher. Wie gern hätte ich vor meiner Abreise meinem Verwandten eine Nachricht zukommen lassen, allein mein Gatte vereitelte alle meine Bemühungen. So trug ich mit Selbstüberwindung mein Los, hoffend, daß die Zeit den harten Sinn meines Gatten erweichen werde. Aber im Gegenteil! Stets schlechter wurde es statt besser, und jetzt endlich ist das Maß voll, ich kann ein solches Leben nicht mehr ertragen, — ich muß Mittel und Wege suchen, meine Freiheit zu erlangen!“

„Wie wollt Ihr das beginnen?“ fragte Graf Styrum, als die schöne Frau hochaufatmend schwieg.

„Indem ich mich an meinem Verwandten, den Cavaliere Bardolo wende. Er soll zu Rom am Hofe des Papstes leben. Ob das die Wahrheit, das möchte ich Euch bitten zu erforschen. Es befinden sich hier in Wien viele Cavaliere, welche eine Zeit lang in Rom gelebt haben. Würdet Ihr von einem derselben in Erfahrung zu bringen suchen, ob Bardolo sich noch daselbst befindet? Das ist meine Bitte an Euch!“

„Die ich Euch mit Freuden erfüllen werde,“ versetzte der Graf, sich von seinem Sitz erhebend; eine geheime Unruhe trieb ihn fort aus dem Zauberkreis, in dem er sich wie ein andrer erschien.

Auch Rosalba hatte sich erhoben und abermals bot sie ihm beide Hände dar, indem sie sagte:

„Graf Styrum, werdet Ihr das Flehen einer armen Verlassenen erhören und ihr binnen acht Tagen Botschaft bringen? Die Frau, welche Euch hierher geleitet, wird zur selben Stunde und an demselben Ort wie heute Euch erwarten und hierher führen. Vergebt, daß ich Euch belästige, aber ich habe niemand sonst, an den ich mich in meiner Not wenden könnte!“

Sie sah ihn so verführerisch an, daß der junge Mann trotz seiner guten Vorsätze sein Herz heftig schlagen fühlte.

„Ich werde zur Stelle sein!“ sprach er wider Willen, ihre Hände nur flüchtig berührend; dann verließ er fast überhastig das Gemach.

Wieder unter freiem Himmel, atmete er tief auf und nahm den Federhut vom Kopfe, damit die kalte Nachtluft ihm die brennende Stirn kühle.

Wie ein böser Zauber war ihm das Abenteuer der letzten Stunde; hätte er dieselbe auslöschen können in seinem Leben!

3. Kapitel.

Es war am 13. Februar des Jahres 1678, als sich eine große Menschenmenge dem Kärntnerthore zudrängte. Die Zahl der Schaulustigen reichte bis zum Stefansplatze und umgab die mit hochrotem Tuche verhängte Tribüne, welche für die Preisrichter bestimmt war, denn heute hielt Graf Otto Styrum seinen Wettritt.

bogen sind rund 1700 Tonnen Eisen verwendet worden, während die Brücke überhaupt 4000 Tonnen Eisen verschlungen hat. Außer diesem in der Mitte befindlichen Riesenbogen ruht die Brücke auf sechs kolossalen Seitenpfeilern. Wohl die schwierigste Aufgabe des Baues ist die Aufrichtung der beiden gewaltigen Bogenträger. Es wird dabei wegen der ungeheueren Höhe jede Unterrüstung vermieden werden.

Meiderich, 2. September. **Einer gräßlichen Mordthat** ist man, laut „Rhein- und Ruhr-Ztg.", in unserer Stadt auf die Spur gekommen. Seit der Nacht von Dienstag auf Mittwoch wurde der am Zuschlag wohnhafte Bergmann Schulla vermißt. Gleichzeitig waren dessen Frau und drei frühere Kostgänger verschwunden. Die Wohnung des Schulla fand man frisch geschrubbt, auf dem Fußboden jedoch Blutspuren. Eine Blutlache wurde auch am Ufer der Emscher entdeckt und ebendaselbst die Kaffeeflasche und der Regenschirm des Vermißten. Infolge des letzten Umstandes suchte der Bruder des Verschwundenen die Emscher ab. Samstag-Mittag gegen 1 Uhr fand er den mit mehreren Wunden bedeckten Leichnam seines Bruders in der Emscher. Am Halse der Leiche waren mit einem Stricke sechs Ziegelsteine befestigt. Man nimmt an, daß der Schulla in seiner Wohnung ermordet und seine Leiche in die Emscher geworfen worden ist. Der Verdacht lenkt sich natürlich auf die Ehefrau des Ermordeten und seine drei früheren Kostgänger. Die vier Personen sind flüchtig, doch ist man ihnen bereits auf der Spur, so daß hoffentlich bald Licht in den grauenhaften Vorfall kommt.

Gestern wurde auf Veranlassung der hiesigen Staatsanwaltschaft in Antwerpen die Ehefrau des in Meiderich ermordeten Bergmannes Karl Schulla und deren Liebhaber, ein Holländer namens Theodor Graat, der mit ihr nach der Mordthat von Meiderich nach Antwerpen geflohen war, verhaftet. Es sind, nach der „Rh.- u. Ruhrztg.", bereits Schritte geschehen, um die Auslieferung herbeizuführen.

Neuß, 2. Sept. **(Schwer verletzt.)** Ein Mann von auswärts stieg auf dem Bahnhofe in einen falschen Zug. Als er auf seinen Irrtum aufmerksam gemacht wurde, war der Zug bereits in Bewegung. Trotzdem sprang er aus dem Zuge heraus und zog sich schwere Verletzungen zu, die seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machten.

— 2. Sept. **Verunglückt** ist hier gestern ein 17jähriger Müllergeselle aus Nievenheim. Derselbe wurde von einem Hilfsbahnwärter kurz nachdem der gegen 7 Uhr abends von Neuß nach Köln fahrende Personenzug die Strecke passiert hatte, neben dem Geleise schwer verletzt aufgefunden. Ein Güterzug nahm den Verunglückten mit nach Neuß. Anscheinend ist die Verletzung des jungen Mannes ein Schädelbruch. Der Arzt ordnete auch seine Unterbringung im Hospitale an. Wie das Unglück entstanden ist, konnte noch nicht aufgeklärt werden. Wahrscheinlich ist der junge Mann aus dem Zuge gefallen oder gesprungen.

Vermischtes.

— **Aus dem Manöverleben** der sächsischen Truppen wird folgende ernste Episode aus Leipzig mitgeteilt: Als das Manöver bei Riesa eben beendet war, entstand ein heftiges Unwetter. Dunkle Wolken wälzten sich heran, es donnerte und blitzte, der Wind brauste orkanartig und schwarze Finsternis senkte sich auf die Erde. Menschen und Pferde, über 160 an der Zahl, wurden vor dem Sturm und Hagel hergetrieben. Die Pferde steigen, schlagen aus, reißen sich los, stürzen, wälzen sich mit den Reitern auf dem Boden — ein wildes Chaos, sich fortbewegend, fluchend, schimpfend, schreiend — Schmerzensschreie überall, eine dämonenhafte Jagd über das freie Feld. Glücklich, wer das kleinste Bäumchen an Feldwegen erwischt, nicht als Schutz gegen das Wetter, sondern gegen die umherrasenden Pferde. Nach wenigen Minuten hört der Hagelschlag auf, so daß man um sich sehen kann. Ueber die Hälfte der Pferde sind verschwunden, die Reiter mit wassergefüllten Stiefeln und völlig durchnäßter Kleidung, mit schmerzenden Gliedern, Händen, Gesicht und Nacken, irren auf den überfluteten Feldern und Wegen umher und suchen vergeblich ihre Pferde. Zu derselben Zeit haben sich bei den auf dem Rückmarsch befindlichen Truppen ähnliche Scenen abgespielt. Die Kavallerie war in alle Winde zerstreut, von der Artillerie waren die Pferde, gepeitscht von dem Hagelschauer, mit den Geschützen querfeldein durchgegangen und blieben erst nach vollkommener Erschöpfung im tiefen Acker halten. Und schließlich hat der Himmel, welcher dieses grauenhafte Wetter schickte, doch die Betroffenen gnädig beschützt; nur geringe Verletzungen an Menschen und Pferden waren die Folgen dieser bösen Augenblicke.

— **Bergarbeiterstreik.** Infolge der Einführung der 10stündigen Schicht auf den Gruben des ostrau-karwiner Kohlenreviers, wo seit Jahren die Achtstundenschicht bestand, ist gestern im „Gabrielenschacht" in Karwin niemand angefahren. Im „Hoheneggerschacht" sind 75 Proz, im „Albrechtschacht" alle angefahren.

— **Unklare Familienverhältnisse.** Die Münchener „Jugend" erzählt folgende Anekdote: Auf einem Hofball läßt sich Serenissimus das neu in die Gesellschaft eingeführte Fräulein vom Storch vorstellen und beehrte sie mit einer huldreichen Ansprache Serenissimus: „M . . m . . mein gnädiges Fräulein, ich . . ä . . bin außerordentlich erfreut, in Ihnen die Tochter eines so alten und hochangesehenen Geschlechts, wie derer vom Storch zu begrüßen. Danke Ihnen, danke Ihnen sehr. — Und sagen Sie mir noch eins, mein gnädiges Fräulein, wie . . ä . . wieviel, wenn ich fragen darf, wieviel, wenn ich fragen darf, wieviel Geschwister sind Sie?" — Fräulein vom Storch: „Drei, Durchlaucht, ich habe noch zwei Brüder." — Serenissimus: „Zwei Brüder. So, so. Sehr schön. — Und wo . . wenn ich fragen darf . . wo befinden sich Ihre beiden Brüder?" — Fräulein vom Storch: „Der eine ist anwesend, Durchlaucht, der andere steht in Potsdam." — Serenissimus: So, so, M . . ä . . ich danke Ihnen sehr, mein gnädiges Fräulein, ich danke Ihnen." — Er entläßt sie huldreichst. Im weiteren Verlauf des Festes wird ihm dann auch der eine Bruder Leutnant vom Storch, vorgestellt. — Serenissimus: „Aeh, äh . . freut mich sehr. Ich hatte schon vorhin Gelegenheit, mit Fräulein Schwester zu plaudern. Weiß ganz genau Bescheid, habe mich immer lebhaft für Ihre Familie interessiert. Nicht wahr: Sie sind drei Geschwister?" — Leutnant v. Storch: „Jawohl, Durchlaucht." — Serenissimus: „Und haben noch zwei Brüder?" — Leutnant vom Storch: „Nein . . Verzeihung, Durchlaucht: nur einen Bruder." — Serenissimus: „M . . ä . . wie? — Ihre Fräulein Schwester hat mir doch erst vorhin gesagt, daß Sie zwei Brüder wären." — Leutnant vom Storch: „Ja gewiß, Duchlaucht: mein Bruder in Potsdam und ich. — Serenissimus (ungnädig): „Wie? — Nun, jedenfalls Herr Leutnant, ich hätte nicht gedacht, daß in einem so alten und hochangesehnen Geschlechte, wie derer vom Storch, derartige . . ä . . unklare Familienverhältnisse herrschen könnten. Ich danke Ihnen."

— **So ein Schalk.** In Landeck findet sich folgender Theaterzettel angeschlagen:

Steckbrief-

lich werden diejenigen geehrten Herrschaften von mir verfolgt, welche zu meinem Dinstag, den 18. c. stattfindenden Benefiz nicht erscheinen.

Vatermörder,

Frack und weiße Binde brauchen nicht angelegt zu werden.

1000 Mark Belohnung

erhalte ich von jedem Nichterscheinenden.

„Weibererziehung",

Lustspiel in 4 Akten von Roderich Benedix, habe ich zu meinem Ehrenabend gewählt und bitte ein geehrtes Bade- und Stadtbuplikum um recht zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll Adolf Heberling, Komiker und Regisseur des hiesigen Badetheaters.

Humoristisches.

— Kutscher-Bosheit. Gigerl: „Kutscher, fahren Sie mich so schnell wie möglich nach dem Affentheater. Die Vorstellung beginnt in einer Viertelstunde." — Droschkenkutscher: „Sie wirken wohl schon im ersten Akte mit?"

— Grob. Gatte: Für ein weibliches Wesen muß es doch eigentlich schrecklich sein, alte Jungfer zu bleiben." — Gattin: „Sonst würden sie wohl nicht manchmal so gräßliche Kerle heiraten, um diesem Schicksal zu entgehen."

— Liebevoll. Sergeant: „Heut' nachmittag, Jungens, werdet Ihr zur Strafe nachexerzieren! Bis jetzt hab ich Euch „Esels" tituliert; heut' nachmittag hört diese Lobhudelei aber auf!"

— Galant. Junge Dame: Würden Sie mich wohl für 20 Jahre alt halten? — Hagestolz: Sehr gern — sogar mein ganzes Leben lang.

— Zu viel verlangt. In einer Leihbibliothek verlangt Jemand einen Roman, dessen Titel ihm entfallen. „Ich erinnere mich nicht, wie das Buch heißt," sagt er, „aber im letzten Kapitel kommt eine interessante Stelle vor, die ich sofort erkennen würde, wenn Sie sie mir zeigen möchten.

— Unangenehm. Richter: „Verübten Sie den Diebstahl ähnlich, wie ich ihn soeben schilderte?" — Dieb: „Na, net so praktisch! Ihr' Method' werd' i für die Folg' aber anwenden!"

— Vorsorglich. „Warum prügeln Sie denn Ihren Buben?" — „Er bringt morgen sein Schulzeugniß, ich aber muß in aller Frühe verreisen!"

— Romanphrase. . . . Spät kam er zu Hause an. — Dann ließ er sich noch drei Eier bringen und versank bald darauf in dumpfes Brüten.

— Im Wirtshaus zur „schönen Aussicht". Wirt (zu einem Fremden, der schon eine halbe Stunde im Garten sitzt und nichts bestellt): „Ja, glauben Sie vielleicht, ich hab' meine schöne Aussicht gestohlen?"

— Höchste Protzerei. Herr (in der Badeanstalt): „Warum steht denn hier ein feuer- und diebessicherer Cassaschrank?" — Badediener: „Den hat unser Herr Kommerzienrat aufstellen lassen, damit er während des Bades sein Portemonnaie ablegen kann!"

— Modern. Emma: „Mein Bräutigam ist zu lieb und gut gegen mich . . . ich glaube wirklich — der heiratet mich noch!"

— In der Sekunda. Lehrer wütend: „Schulze, Sie sollten sich Ihr Schulgeld wiedergeben lassen." — Schulze (in freudiger Erregung): „Ja, geht denn das?"

— Ein boshafter Gatte. „Wie verhält sich denn Dein Mann, wenn Du mit Thränen etwas durchsetzen willst?" — „O, der Unmensch! Er kauft mir jedesmal — ein Dutzend Taschentücher!"

— Bescheiden. Parvenü: „I kann das Protzen mit Bildung net ausstehn! Mit mir kann Einer a' Jahr lang verkehr'n und er wird nix von Bildung an mir bemerken!"

— Schusterjungen-Witz. „Meester, meine Butterbemme is ja een Vexierbild!" — „Was sagst Du, Schlingel?" — „No ja, hier heeßt's doch: Wo is de Butter?"

— Standesgemäß. Neu geadelter Bankier (in der Sommerfrische zu seinem bäuerlichen Quartiergeber): „Der Arzt hat mir empfohlen, Holz zu spalten — besorgen Sie mir einige Klötze Edeltannen!"

— Selbstbewußt. Der kleine Karl: „Papa, wer ist eigentlich Amor?" — Heiratsvermittler: „Ein Berufsgenosse von mir."

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte

6. Sept.: Wolkig mit Sonnenschein, normale Temperatur, meist trocken.

7. Sept.: Wolzig, kühler, lebhafter Wind.

8. Sept.: Veränderlich, kühl, windig.

9. Sept.: Wolkig, windig, kühl, strichweise Regen.

Zurückgesetzte

Woll- u. Waschstoffe im Ausverkauf.

Alpaka doppelbreit modernste Farben à M. **1.15** Pfg. p. Mtr.

Muster auf Verlangen franko ins Haus.

Waschstoffe à **22** Pfg. pr. Mtr. Mousseline laine à, **60** Pfg. pr. Mtr

versenden in einzelnen Metern franco ins Haus, neueste Modebilder gratis 859

OETTINGER & Co., Frankfurt a. M.

Separat-Abteilung für Herrenkleiderstoffe.

Buxhin von M. **1.35** Pfg., Cheviots von M. **1.95** Pfg. pr. Mtr.

Das bekannte Familienjournal **„Buch für Alle"** tritt seinen soeben beginnenden 32. Jahrgang wieder in veränderter und bedeutend verschönerter Gestalt an: der hochelegante farbige Umschlag birgt eine Fülle prachtvoller Illustrationen, und der gediegene, höchst sorgfältig redigierte Inhalt überrascht durch eine Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit, wie man es bei dem geringen Heftpreise von 30 Pfennig kaum für möglich halten sollte. Zwei in hervorragenster Weise spannende Romane „Heilendes Gift" von F. v. Zobeltitz und der letzte Düsterhop" von A. v. d. Elbe beginnen in Heft.

Wir können unseren Lesern ein Abonnement auf diese äußerst interessante, sich einer immer mehr wachsenden Beliebtheit erfreuende Familienzeitschrift nicht dringend genug empfehlen.

Zu beziehen durch J. Brombach in Camen.

Die bekannte Firma Aachener Tuchindustrie Wilkes & Cie., Aachen, hat ihre neuen Muster in Anzug- und Paletotstoffen für die beginnende Herbst-Saison fertiggestellt und damit wiederum gezeigt, daß die Firma imstande ist, etwas ganz Vorzügliches zu leisten. Die Kollektion enthält alles, was an Erzeugnissen auf dem Gebiete der Tuchfabrikation zu erwarten ist. — Man findet die einfachsten wie die feinsten Stoffe, alles in vorzüglicher Qualität zu wirklich billigen Preisen, so daß wir jedem empfehlen können, sich bei Bedarf von Anzug- und Paletotstoffen an die Aachener Tuchindustrie, Wilkes & Cie., Aachen, zu wenden, welche gern die Muster franco zusendet.

Kein Mensch glaubte, daß diese kühne Wette gewonnen werden könnte, denn außerdem, daß hoher Schnee die Wege fast unpassierbar machte, wütete seit einigen Stunden ein heftiger Sturm, welcher jeden Gedanken an einen Sieg unmöglich machte.

Die festgesetzte Stunde nahte, die Menge schwoll immer mehr an; auf allen Gesichtern lag der Ausdruck gespannter Erwartung.

Da plötzlich drängte sich aus der Menschenmauer ein finsterblickendes, hochgewachsenes Weib hervor.

Es war die Wahrsagerin von Sankt Ruprecht. Fast scheu machte man ihr Platz; ihre Anwesenheit konnte nach aller Ansicht nur Unglück bringen. Die alte Sybille berührte das nicht, sich so offenbar gefürchtet und gemieden zu sehen. Sie stellte sich keck in die erste Reihe der Zuschauer.

Da schallten von der Kärntnerthorbastei her Trompetenstöße. Man hatte längs des Weges Kundschafter aufgestellt, um die Ankunft des kühnen Reiters zu erspähen. Die Trompetentöne verkündeten, daß Graf Styrum bei „der Spinnerin am Kreuz", einer alten Denksäule auf der Höhe des Wienerberges, angelangt sei.

Ein zweiter Trompetenstoß schmetterte hell tönend durch die Luft. Es war das Zeichen, daß Graf Styrum den Linienwall erreicht habe, welcher die Stadt umgab.

In dem linken Eckhause der Kärntnerstraße klirrte ein Fenster. Ein bleiches Mädchenantlitz beugte sich hinaus.

Doch jetzt — die Augen leuchteten auf in namenlosen Entzücken; der Morgenröte gleich ergoß sich ein rosiger Strahl über ihr liebliches Gesicht.

Schmetternd erklang ein dritter Trompetenstoß; — Graf Styrum zog durch das Kärntnerthor ein.

Wie ein Bild von Stein, saß er fest und sicher auf seinem über und über mit Schaum bedeckten Pferde; nur als ein leiser Jubelruf zu seinem Ohre tönte, zuckte es wie ein Blitz über sein edles Antlitz.

Vom Erkerfenster sank eine Rose herab; der kühne Reiter erhaschte die duftende Blüte und drückte sie an seine Lippen, einen zärtlichen Blick zu der holden Spenderin emporsendend, die sich weit zum Fenster hinausbog nach dem geliebten Manne.

Und weiter ging's in tollem Jagen. Da plötzlich erscholl ein entsetzlicher Schrei aus vielhundert Kehlen.

Die Wahrsagerin von Sankt Ruprecht war mitten in die Straße gestürzt, gerade in dem Augenblick, als Graf Styrum im tollsten Rennen daherkam.

Die Alte war auf die Knie gesunken und sie schien verloren; an ein Ausweichen war bei der dichtgefüllten Straße nicht zu denken.

Doch Graf Styrum ließ sich nicht beirren. Mit jähem Griff zog er die Zügel kurz, das edle Roß stieg hoch empor; mit einem Sprung hatte das Tier über die knieende Alte hinweggesetzt.

Endloser Jubel durchbrauste die Luft; mit einem dumpfen Zornesruf aber richtete die Wahrsagerin sich aus ihrer knieenden Stellung empor. Ein schmaler Streifen Blut zog sich über ihr Gesicht; der Huf des Rosses hatte ihre Stirn gestreift.

Mit geballten Fäusten blickt sie dem kühnen Reiter nach, dann reckte sie ihre hagere Gestalt mächtig empor, und mit weithin hallender Stimme rief sie:

„Nur zu, Du stolzer, übermütiger Mann! Zertritt unter den Hufen deines Rosses die arme Bettlerin, — schon naht die Stunde der Vergeltung! Das Unheil sitzt hinter Dir im Sattel und süßer Minne wirst Du nicht pflegen. Nicht eher wird Deine holde Braut Dein eigen werden, als bis sie kalt und starr in Deinen Armen ruht, eine Braut des Todes!"

In abgebrochenen Lauten klang die Verwünschung an das Ohr des Reiters, aber er hörte sie dennoch.

Tosender Beifallssturm umwogte ihn, als er um eine Viertelstunde früher als zur festgesetzten Zeit an seinem Ziele, vor der Tribüne auf dem Stefansplatze, anlangte.

Er war der Held des Tages und Lord Lexington mußte den bedungenen Preis zahlen.

Graf Styrum ließ die gewonnenen tausend Dukaten an die Armen und Kranken der Stadt verteilen; sein höchster Preis war ihm Charlotte's Rose, die er sorgsam auf seiner Brust barg.

Glückstrahlend empfing ihn die Geliebte, als er sich seinen Lohn von ihren keuschen Lippen holte.

„Du siehst, wie trügerisch Deine Vorahnungen waren, theure Charlotte," flüsterte er ihr zärtlich zu. „Ich habe die Wette gewonnen und keine Unbill ist mir widerfahren."

Sie sah ihn mit seelenvollem Blick an.

„Der Himmel ist uns gnädig gewesen," sprach sie leise, „möge er uns gnädig bleiben!"

Graf Styrum wußte es selbst nicht, warum ihm gerade in diesem Augenblick die schauerliche Prophezeiung in den Sinn kam. Ein Frösteln durchlief ihn, aber kein Wort davon gegen Charlotte kam über seine Lippen. Er hatte seiner holden Braut auch nichts von dem Abenteuer gesagt, welches ihn zuerst mit der Wahrsagerin und Rosalba Zanetti zusammengeführt hatte.

Das der Letzteren gegebene Wort hatte er gehalten. Er hatte sich nach dem Cavaliere Bardolo erkundigt, aber wo er auch seine Frage stellte, wurde ihm die Antwort, daß keiner einen Cavaliere dieses Namens, weder in Wien oder in Rom, noch sonstwo, kenne. Doppelt stand ihm deshalb die Kunde, welche er der schönen Rosalba zu bringen versprochen hatte, vor.

Charlotte bemerkte die leichte Wolke, welche diese Gedanken auf seine Stirn zauberten, und bang fühlte sie unwillkürlich ihr Herz klopfen. Was nur raubte ihm und auch ihr den rechten Frohsinn?

Ganz Wien wiederhallte von dem Lobe des kühnen Siegers und Graf Vehlen hatte den künftigen Schwiegersohn mit offenen Armen empfangen.

Es war ausgemacht worden, daß das Hochzeitsfest im Januar des nächsten Jahres mit großem Pomp gefeiert werden sollte. Wenn Graf Styrum seine Braut also, wie er ihr mehr denn einmal beteuert hatte, wahrhaft liebte, so konnte das alles doch nur sein Glück erhöhen.

Warum also diese Schwermut, dieses gedrückte, stille Wesen?

Die nächstfolgende Zeit brachte der armen Charlotte immer neue Bedenken, denn ihr Verlobter war nicht mehr wie sonst zu ihr.

Oft riß er sie mit stürmischer Zärtlichkeit in seine Arme, sie so fest an sich pressend, als ob er sie nun und nimmer wieder von sich lassen wolle; dann kamen wieder Tage, wo er scheu und wortkarg in ihrer Nähe weilte und kaum einen zärtlichen Blick für sie hatte.

Die feinfühlige Charlotte litt schwer unter diesem ungleichen Wesen, aber sie war zu stolz, deshalb Rechenschaft von ihm zu fordern.

Hätte sie eine Ahnung gehabt, was die Seele dieses Mannes bewegte, der sie vielleicht, wie gerade zu dieser Zeit, nie zärtlicher und hingebender geliebt hatte!

Die schauerlichen Worte der alten Wahrsagerin von Sankt Ruprecht wollten dem Grafen nicht aus dem Sinn. Stundenlang grübelte er darüber nach, was sie mit ihrer Prophezeiung hatte sagen wollen. Die Erinnerung an diese düsteren Worte ließ ihn schaudernd in die Zukunft blicken. Was barg dieselbe in ihrem Schoße?

Nur widerwillig war er zu seiner Zusammenkunft mit Rosalba gegangen. Die Schönheit dieses gefährlichen Weibes bestrickte wohl sein Auge, ließ aber sein Herz kalt. Er war mit dem festen Vorsatz hingegangen, daß diese Zusammenkunft die letzte sein solle, aber Rosalba hatte sich so verzweifelt geberdet, als er von seinen nutzlosen Bemühungen sprach, daß er ihr, seinem Willen entgegen, endlich versprochen hatte, nochmals Nachfrage zu halten und ihr den Erfolg seiner Erforschungen mitzuteilen.

Das hatte die Schlaue gewollt. Eine heftige Leidenschaft für den schönen, stattlichen Mann hatte das ränkevolle Weib erfaßt. Sie wollte ihn um jeden Preis seiner Braut abwendig machen, und dazu dünkte ihr kein Mittel zu schlecht. Eine förmliche Raserei riß sie hin und ließ sie nichts sehen, als nur das einzige Ziel: ihn, nach dessem Besitz ihre Seele sich verzehrte, ihr eigen zu nennen, und sollte sie um den Preis selbst diese ihre Seele verkaufen, — der Hölle verkaufen!

Was die verwerflichste und dabei mit der Zaubermaske eines Engels angethane Intrigantin dem Grafen Styrum erzählt hatte, es war alles Lug und Trug gewesen.

Rosalba Zanetti war nichts weniger als die leidende Unschuld, als welche sie sich dem Grafen dargestellt hatte. Sie war vielmehr diejenige gewesen, welche ihre Netze nach dem alternden, aber steinreichen Wechsler ausgeworfen und seine glimmende Leidenschaft für sie zur höchsten Glut angefacht hatte. Als sie ihr Ziel erreicht und seine Gattin geworden war, warf sie ihre Maske ab und zeigte sich ganz als das ränkevolle Weib, welches sie war.

Zanetti in seiner blinden Leidenschaft für Rosalba duldete lange ihre Ausschreitungen. Als sie es aber endlich zu toll trieb, griff er zu dem letzten Mittel, das ihm blieb, sie vollständig von der Außenwelt abzuschließen und von einer wachsamen Dienerschaft sorgsam bewachen zu lassen. Hätte er sie weniger geliebt, so würde er die Undankbare einfach verstoßen haben, aber er konnte nicht leben ohne sie, und so verließ er Italien, um in Wien sein Heim aufzuschlagen.

Rosalba fand auch hier Mittel und Wege, ihn wie bereits zuvor zu täuschen und zu hintergehen. Bei ihren täglichen Kirchenbesuchen knüpfte sie mit der alten Wahrsagerin ein Einverständnis an, und so oft sie konnte, eilte sie zu der Sybille, um sich von ihr die Karten schlagen zu lassen und so die Zukunft zu ergründen.

Das Mittel, welches das Weib ihr gegeben, verfehlte seine Wirkung nicht. Zanetti begann zu kränkeln und langsam dahinzusiechen; die Aerzte die er berief, schüttelten den Kopf und konnten aus seinem Zustand nicht klug werden. Tagelang lag Rosalba's Gatte in halber Betäubung und die Elende freute sich im Stillen ihres Werkes. Wenn dieses für alle so rätselhafte Siechtum noch länger anhielt, so mußte es mit dem Tode enden, und sie war frei, frei und Herrin eines unermeßlichen Vermögens. Und dann, dann konnte sie nach ihrem Herzen wählen, das in wilder Glut an dem Grafen Styrum hing. Sie zweifelte keinen Augenblick daran, daß es ihr gelingen würde, seine Gegenliebe zu erlangen, sobald er nur von den Banden frei war, die ihn an seine Braut fesselten.

Die Liebenden zu trennen, mußte also ihre erste Aufgabe sein. War das geschehen, so hatte sie gewonnenes Spiel.

(Fortsetzung folgt.)

Sinnspruch.

Die wahre Freude wandelt auf der Erde wie die wahre Weisheit, von Wenigen gesehen und von der Ruhe begleitet. F. L. v. Stollberg.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.